Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Abbildung aus dem soeben erschienenen Anschauungswerk «Geographie in Bildern», herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein (siehe Seite 671 dieses Heftes)

949

DEVON

Heckenlandschaft. Der feuchtwarme, südwestliche Teil Englands eignet sich vorzüglich für Obstbau und Milchwirtschaft. Die Landschaft ist sanft gewellt und durch Hecken und Baumgruppen in zahllose Grundstücke aufgeteilt. Fast das ganze Jahr hindurch weiden Rinder, Schafe und Pferde in den kleinen Feldern. Hinter alten, mächtigen Bäumen sind Bauernhöfe versteckt. Gelegentlich liegt das Schloss eines Adeligen in parkähnlichem Gelände

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 26** S. 653...680 Zürich, 25. 6. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 26 25. Juni 1954 Erscheint jeden Freitag

Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins

Die Mädchenfortbildungsschule Zürcher Oberland

Schöne Bürgerbauten der Schweiz

Die Winterthurer Werkklassen 1944—1953

Zum neuen Schulwandbild «Familie»

Die Gedanken sind frei

Gestutzte Lieder

Anregungen für die Turnstunde II

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Schwyz, St. Gallen

Naturkundliche Notizen

Schweizerischer Lehrerverein

Beilage: Pestalozzianum Nr. 4

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Juni, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Geländeturnen II./III. Stufe. Leitung: Leo Henz.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 29. Juni, 17.45 Uhr, in der Turnhalle des Gottfried-Keller-Schulhauses. Ringturnen, Volleyball. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Lehrergesangverein.** Keine Proben bis nach den Sommerferien.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 1. Juli, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer Pestalozzianum. Thema: Das literarische Lesestück auf der Unterstufe.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 28. Juni, 17.30 Uhr. Bei guter Witterung Schwimmen im Bad Letzigraben. Besammlung im Gartenrestaurant. Im Falle ungünstiger Witterung Uebung im Kappeli: Geräteturnen II./III. Stufe: Reck. Spiel. Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 2. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leichtathletik: Schleuderball, Diskuswerfen. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 29. Juni, 18.00 Uhr. Orientierungslaufübung.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 2. Juli, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen III. Stufe. Spiel.

— — Mittwoch, 30. Juni: Voraussichtlich Fussballspiel gegen LTV Schaffhausen und Weidlingsfahrt. Auskunft beim Präsidenten.

HINWIL. Lehrerturnverein. 2. Juli, 18.15 Uhr, Rüti. Leichtathletische Uebungen. Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 2. Juli, 17.30 Uhr, in Horgen. Anregungen für den Ferienkoloniebetrieb. Froher Ausklang.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 2. Juli, 18 Uhr, Strandbad Sonnenfeld, Männedorf. Bei schlecher Witterung Turnhalle Erlenbach.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 28. Juni, 17.50 Uhr. Ort: Schwimmbad Dübendorf. Bei schlechtem Wetter Sek.-Turnhalle Dübendorf.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Dienstag, 29. Juni, 17.30 Uhr, im Gewerbemuseum am Kirchplatz. Führung durch die Ausstellung «Das neue Schulhaus». Referent: Herr A. Reinhart, Stadtbaumeister, Winterthur.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 28. Juni, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Leichtathletik (3. Folge).

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 1. Juli, 17.45 Uhr, Neuwiesen. Die Unterstufe am Reck.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Gruppe Muttenz-Pratteln. Montag, 28. Juni, 17.15 Uhr, Muttenz, Hinterzweien. Mädchenturnen II./III. Stufe. Faustball.

KANTON SCHAFFHAUSEN. 78. Lehrerkonferenz. Samstag, 3. Juli, 08.00 Uhr, in der Rathauslaube, Schaffhausen. Tagesordnung: 1. Jahresgeschäfte; 2. Vortrag: Der Mensch in der industrialisierten Welt und die Aufgabe der Schule (Dr. Chr. Gasser, Direktor in der + GF +).

Silberschmuck

Handarbeit aus meiner Werkstätte wirkt vornehm.
Armreifen ab Fr. 6.—, Ringe mit echtem Stein ab Fr. 35.—, Halsketten, Broschen und gediegene Anhänger. (OFA 7597 Z)
G. K. Früchtenicht, Wildbachstr. 10, **Zürich 8.**
Nur Werkstätte, kein Laden. **Auf Wunsch unverbindl. Auswahl.**

Bitte verlangen Sie meine Menu-Vorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhof-Buffet-Bern

AUSLANDREISEN

mit modernsten Pullman-Cars und kundiger Führung:

15. 7.—24. 7.	**Loiretal – Bretagne – Paris**	10 Tage	430.—
18. 7.—25. 7.	**Oesterreich – München**	8 Tage	320.—
25. 7.— 8. 8.	**Südspanien**	15 Tage	640.—
26. 7.—31. 7.	**Grosse Rheinlandfahrt**	6 Tage	216.—
1. 8.— 7. 8.	**Rheinland – Holland – Belgien**	7 Tage	315.—
1. 8.—14. 8.	**Neapel – Rom – Florenz – Pisa**	14 Tage	590.—
15. 8.—24. 8.	**Nordsee – Ostsee – Hamburg**	10 Tage	450.—

Verlangen Sie unverbindlich detaillierte Programme!

Transmonde

L. Kastl & Cie., Schützenmattstrasse 49, **Basel**
Telephon (061) 23 48 44

Alder & Eisenhut AG

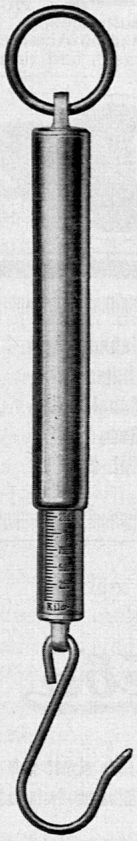
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Schulmöbel

ALTORFER AG, WALD (Zch.)



GIROUD OLTEN

Kleine

FEDERWAAGEN

speziell geeignet für den Gebrauch im

Physik-Unterricht

Wiege-fähigkeit	Wiege-genauigkeit	Teilung	Eigen-gewicht	Stück-preis
kg	± g	g	g	Fr.
0,2	2	2:2	100	15.50
0,5	5	5:5	100	15.50
1	10	10:10	100	15.50
5	25	50:50	60	10.50
10	100	200:200	80	13.50
20	100	200:200	260	21.—
30	250	500:500	320	36.50
60	500	1000:1000	750	57.—

Sonderrabatt für Schulen: 20%

Verlangen Sie unseren Prospekt!

AG der Maschinenfabrik von

LOUIS GIROUD, OLTEN

Telephon (062) 5 40 17

2354

BLICK AUF DEN FORTSCHRITT

«Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung und Durchführung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. Anhand von spannenden, aufschlussreichen Experimenten wird den Zuschauern die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eindringlich vor Augen geführt.

Einige Pressestimmen über den Schauvortrag «Blick auf den Fortschritt»:

«Die Tat»:

Es werden Experimente vorgeführt, die anschaulich andeuten, dass wir noch längst nicht alle geheimen Kräfte, die in der Natur schlummern, kennen. Diese Vorführungen möchten wir besonders auch der reiferen Jugend empfehlen.

«Glarner Volksblatt»:

Es werden derer nur ganz wenige sein, die je einmal derart eindrückliche und geradezu verblüffende Experimente gesehen haben.

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:

- Farbwechsel auf Befehl
- Die Flasche als Hammer
- Vibrationen unter Kontrolle (Ein Ton zersprengt ein Wasserglas)
- Das Kältemittel «Freon»
- Kochen auf kaltem Herd
- Werdegang des Lichtes
- Musik auf dem Lichtstrahl
- Düsenantrieb

Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf Deutsch und Französisch P 595 U

GENERAL MOTORS SUISSE SA.

Public-Relations-Abteilung
Salzhausstrasse 21, Tel. (032) 2 61 61
Biel - Bienne.

● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufsabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)

Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung. 10 Jahre vertragliche Garantie und kostenlose Möbelauffrischung. ▶ **Jetzt grosse Umtausch-Aktion:** Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch Ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel

Möbel Pfister A.G.
DAS FÜHRENDE EINRICHTUNGSHAUS DER SCHWEIZ

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung SUHR b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich - Bern)

Fahnen jeder Art

Fahnenfabrik Hutmacher-Schalch AG Bern Tel. 2 24 11

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Flacon in Reise-Etuis No. 3320

No. 3315

Feba

Füllfeder-Tinte eignet sich für alle Füllhalter-Systeme!

In Fachgeschäften erhältlich

Feba
Das gute Schweizerprodukt setzt sich durch

Dr. Finckh & Co. AG., Schweizerhalle/Basel

WANDTAFELN «GOLDPLATTE»
sind unsere Spezialität

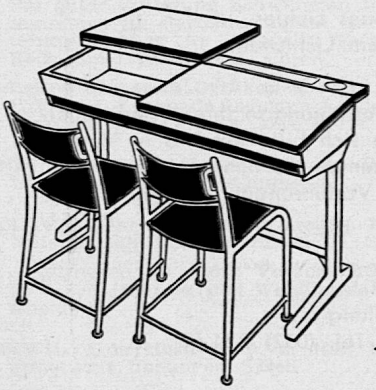
Die **Sommerferien** bieten die beste Gelegenheit, alte unbrauchbare Tafeln durch neue zu ersetzen oder auffrischen zu lassen. Spezialprospekt oder Vertreterbesuch unverbindlich für Sie.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."

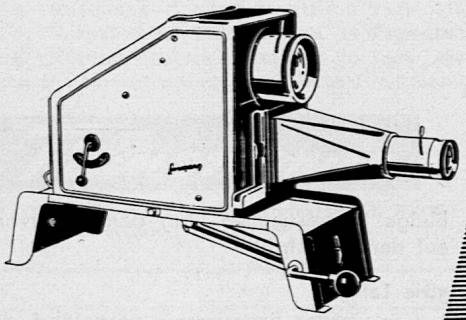


Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

Tel. (031) 68 62 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)



Liesegang

Ein Jahrhundert Erfahrung bestimmen Leistung und Präzision der Liesegang-Episkope und Epidiaskope, die Ihnen unentbehrliche Dienste in Unterricht und Wissenschaft leisten

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF · POSTFACH 7006

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 26 25. Juni 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins

Sonntag, 20. Juni 1954, in Zürich

Die Präsidenten der 17 kantonalen Sektionen des Schweizerischen Lehrervereins versammeln sich jedes Jahr einmal mit den Mitgliedern des Zentralvorstandes und den Präsidenten der ständigen Kommissionen des SLV zu einer eintägigen Aussprache und Vorbereitung der Delegiertenversammlung. Das geräumige Zunfthaus «Zum Königstuhl» an der Stüssihofstatt in Zürich bot den angenehmen Rahmen der diesjährigen Konferenz, die von Präsident Hans Egg mit dem Hinweis auf die dauernde Notwendigkeit der Existenz unseres Vereins und seinen mannigfaltigen Wirkungskreisen eröffnet wurde. Es ist Sache der *Sektionen* und *örtlichen Lehrervereine,* sich um eine fortschrittliche Schulgesetzgebung innerhalb der Kantone zu bemühen; daneben besteht aber auch ein reicher Aufgabenkreis für die zentrale Stellung unseres heute rund 15 000 Mitglieder zählenden *schweizerischen Vereins,* der im Bestreben, sich für die Anerkennung der Bedeutung des Lehrerstandes einzusetzen, von einer Reihe von *internationalen Organisationen* ermutigt wird. Die Zugehörigkeit zum SLV sollte darum für jeden rechtdenkenden Berufskollegen eine Ehrensache bedeuten.

Durch den Tod von Frau Clara Müller-Walt, der langjährigen verdienstvollen Geschäftsleiterin der Stiftung für Kur- und Wanderstationen, erlitt der SLV einen schweren Verlust. Der Präsident erstattete unter dem Traktandum *Mitteilungen* Bericht über die Weiterführung der Arbeit. Die Kommission der Stiftung, insbesondere die Kollegen Frävel (Stans), Kessely (Heerbrugg) und Frischknecht (Herisau), studieren gegenwärtig die organisatorische Seite der Stiftung, während Frl. Bereuter auf dem Sekretariat des SLV interimistisch die Mitgliederkartothek betreut.

Der Präsident kann auf ein prachtvolles neues Lehrwerk aufmerksam machen, das vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegeben worden ist: Vom *Geographie-Bilderatlas* für schweizerische untere Mittelschulen liegt Band I: *Europa,* mit 212 Abbildungen, durch eine Studiengruppe der Kofisch bearbeitet, im Verlag Sauerländer zum Versand bereit. Die Bundessubvention zur Verbilligung des Verkaufspreises in der Höhe von rund Fr. 6000.— war an die Bedingung geknüpft, dass auch die Kantone Subventionen im gleichen Umfange leisten, was seitens unseres Leitenden Ausschusses zum Teil recht langwieriger Verhandlungen bedurfte. Der Europa-Band, dem wir die ausgedehnteste Verbreitung in unsern Schulen wünschen und der demnächst in unserem Blatte mit einem besondern Artikel gewürdigt wird, ist zum billigen Preis von Fr. 9.80 erhältlich. Bundesrat Etter hat dem SLV zur Herausgabe dieses Werks gratuliert.

Josef Klausener, Mitglied des Leitenden Ausschusses des SLV, bearbeitet seit Jahren die Besoldungsstatistik des SLV, die ständig à jour gehalten wird, was angesichts der Eigenständigkeit unserer Kantone und Gemeinden viel Mühe verursacht. Der SLV besitzt damit ein einzigartiges Material, das schon viel wertvolle Dienste leisten konnte. Die Präsidenten haben kürzlich neue Tabellen zur Überprüfung erhalten. J. Klausener dankt ihnen für ihre Mitwirkung bei der ständigen Überarbeitung dieser Statistik.

Jahresbericht, Rechnung und Budget

Nachdem Präsident Egg und Quästor A. Suter auf Wunsch mehrerer Anwesender einige erläuternde Einzelheiten gegeben haben, werden der Jahresbericht pro 1953, der in SLZ Nr. 28/29 vom 9. Juli 1954 allen unseren Lesern unterbreitet wird, sowie die Jahresrechnung pro 1953 und das Budget für 1955 mit dem Antrag zur Genehmigung an die Delegiertenversammlung weitergeleitet.

Wahlvorschläge für die Amtsdauer 1955—57

Eine Reihe von Vorstands- und Kommissionsmitgliedern, darunter auch zwei Mitglieder des Leitenden Ausschusses: Hans Egg und Josef Klausener, werden auf Ende dieses Jahres ausscheiden, da der sogenannte Rotationsparagraph der Statuten des SLV die Wirksamkeit der Amtsinhaber auf drei Amtsdauern zu je drei Jahren beschränkt. Die fünf Wahlkreise haben sich schon seit Wochen bemüht, geeignete und tüchtige Persönlichkeiten für die Mitarbeit zu gewinnen. So liegt heute bereits eine lückenlose Nominationsliste vor, die von der Präsidentenkonferenz diskussionslos genehmigt und an die Delegiertenversammlung weitergeleitet wird. (Die diesjährige Delegiertenversammlung wird am 25. und 26. September in Baden stattfinden.)

Anträge an die Delegiertenversammlung

Die kunstfreudige Sektion Glarus hat kürzlich beschlossen, der Delegiertenversammlung einen Antrag zu unterbreiten, wonach der Zentralvorstand beauftragt wird, dafür zu sorgen, dass die vor einem Jahr gebildete provisorische *Kommission zur Beschaffung von geeignetem künstlerischem Wandschmuck für die Schulen* Gelegenheit erhalte, ihre Arbeit unverzüglich weiterzuführen. Der anwesende Glarner Sektionspräsident Fritz Kamm (Schwanden) verteidigt diesen Antrag. Diesem steht indessen ein Beschluss des Zentralvorstandes gegenüber, laut welchem dieses Geschäft an den *neuen* Zentralvorstand gewiesen werden soll, da nach sauberer demokratischer Gepflogenheit ein abtretender Rat nicht noch möglichst viele die Nachfolger behaftende Entscheidungen treffen soll. Ausserdem ist sich der Zentralvorstand bewusst, dass die Förderung der Herausgabe von gutem Wandschmuck, die v. a. in einer Zusammenarbeit mit einigen Kunstdruckverlegern bestünde, weitschichtige Fragen aufwürfe, die mit aller Sorgfalt stu-

diert werden müssen. Eine erzwungene Sofortlösung ist angesichts der vielen, heute schon vorhandenen guten Kunstdrucke durchaus nicht am Platze. Nach gewalteter Diskussion wird auf Vorschlag von Dr. REBMANN (Liestal) mit allen gegen eine Stimme der Delegiertenversammlung empfohlen, auf den Glarner Antrag nicht einzutreten und das Studium der Frage, ob eine ständige Kunstkommission des SLV gebildet werden solle, dem neuen Zentralvorstand zu übertragen. Sollte die Glarner Sektion sich dann mit dem Entscheid des neuen Zentralvorstandes nicht zufriedengeben, so bestünde für sie immer noch die Möglichkeit, das Geschäft zur materiellen Behandlung für die Delegiertenversammlung des Jahres 1955 anzumelden.

Anregungen und Verschiedenes

Dr. W. VOGT macht auf die bevorstehende *internationale Lehrertagung* im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen aufmerksam, die unter dem Patronat und mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins vom 21. bis 29. Juli durchgeführt wird. Die Anmeldungen sind erfreulich zahlreich eingegangen: Insgesamt werden sich rund 60 Kollegen, 20 aus der Schweiz und 40 aus den Staaten Dänemark, Deutschland, Holland, Norwegen, Schweden, England und Belgien an der Tagung beteiligen. Der eine der beiden Vortragszyklen ist der Schweizer Art und Kultur gewidmet, während der andere Referate über die aktuellen Schulverhältnisse einer Reihe europäischer Staaten enthält. Das genaue Programm ist in SLZ Nr. 19 vom 7. Mai bekanntgegeben worden.

Immer wieder taucht die Frage auf, inwieweit für die Lehrerschaft eine *Aussagepflicht* gegenüber Amtsstellen besteht. Verschiedene Kollegen haben auch schon unangenehme Erfahrungen gemacht mit einzelnen Amtsstellen, die ihrerseits die *Schweigepflicht* gegenüber vertraulichen Mitteilungen aus Lehrerkreisen nicht gewahrt haben. Der Glarner Kantonalpräsident KAMM bat darum die Kollegen um die Mitteilung allfälliger Erfahrungen und Regelungen in andern Kantonen.

Die anregend verlaufene Konferenz konnte vom Präsidenten nach 13 Uhr geschlossen werden. Im Anschluss daran fand im Zunfthaus «Zum Königstuhl» ein gemeinsames Mittagessen statt. *V.*

EIN ERFOLGREICHES EXPERIMENT

Die Mädchenfortbildungsschule Zürcher Oberland

Fortsetzung der Reihe: Verschiedene schweizerische Schultypen, siehe auch SLZ Nrn. 5, 9, 13/14, 18 und 22 (1954)

I.

Als vor rund zehn Jahren die Diskussion um die Revision des zürcherischen Volksschulgesetzes auch in der Öffentlichkeit einsetzte, wurde als ein Hauptproblem die Reform der Oberstufe erkannt. In allen Fachkreisen wurde (und wird immer mehr) der organische Übergang von der Volksschule ins Erwerbsleben als der kritische Punkt erkannt, von dem aus jede Modernisierung unserer Volksschule ausgehen muss. Der verantwortungsbewusste Lehrer an den Abschlussklassen sieht immer wieder, dass viele seiner Schüler beim Eintritt in die Berufslehre oder ins Erwerbsleben innerlich und äusserlich nicht so gut auf den neuen Lebensabschnitt vorbereitet sind, wie man es nach dem grossen materiellen und geistigen Aufwand unserer Volksschule sollte erwarten können. Gerade zur gleichen Zeit erhoben sich aus Kreisen der Wirtschaft, von Lehrmeistern und Arbeitgebern gewisse kritische Forderungen gegenüber der Schule. Die angehenden Lehrlinge und Jungarbeiter seien zu wenig angriffig, aufmerksam und anpassungsfähig; sie könnten sich nicht genügend konzentrieren und hätten zu wenig Ausdauer, kurz, sie hätten kein richtiges Verständnis für ernsthafte Arbeit.

Zwischen Schule und Wirtschaft stand die Berufsberatung und nahm von beiden Seiten die Wünsche und Forderungen, die Kritik und die Anklagen zur Kenntnis. Die Sichtung und Wertung dieser Kritiken und Forderungen ergab vor allem ein unbestrittenes Postulat: Der Eintritt ins Erwerbsleben und in die Berufslehre sollte unter keinen Umständen erfolgen, bevor die Kinder wirklich berufsreif sind. Geistig-seelisch können sie erst dann ein wirkliches, persönliches Verhältnis zur Arbeit gewinnen, wenn sie die ersten Phasen der Pubertät überwunden haben und damit in ein bewusst-kritisches Verhältnis zur Umwelt eingetreten sind. Tatsache ist aber, dass ein grosser Teil unserer Schüler bei Schulaustritt noch nicht berufsreif ist.

Eine zweite, von niemandem bestrittene Forderung für einen organischen Übergang von der Schule ins Leben verlangt von der Abschlussklasse eine bewusste, praktische Vorbereitung auf die Verhaltens- und Arbeitsweise der Berufslehre. Die Abschlussklasse soll ihre Schüler bewusst und planmässig darauf vorbereiten, dass sie im Arbeitsleben länger und ohne Zwischenpausen bei derselben Arbeit aushalten müssen, dass sie auch ohne Aufsicht und Zwischenkorrekturen eine Arbeit vollenden können und dass sie schliesslich Pünktlichkeit und Genauigkeit in der Befolgung von Aufträgen als selbstverständlich betrachten. Andererseits erwartet die Schule vom Lehrmeister und Arbeitgeber, dass der Lehrling und Jungarbeiter genügend Zeit und Gelegenheit erhalte, sich in die neuen, ungewohnten Verhältnisse einzugewöhnen und immer noch als ein erziehungsbedürftiges und erziehungsbereites Wesen behandelt werde. Die Einsicht, dass ein Zwischenglied als Brücke zwischen Schule und Beruf geschaffen werden sollte, war gerade damals in weiten Kreisen, sowohl bei Pädagogen als auch Vertretern der Wirtschaft lebendig. Vorschläge und Pläne für eine Abschluss-Schule oder Vorlehrschule gab es zahlreiche. Praktische Lösungsversuche wurden in erster Linie dort versucht, wo die Schwierigkeiten des Überganges besonders krass zutage traten: bei den Schwachbegabten. Die Werkklassen, welche von Herrn Wunderli in Zürich geschaffen wurden, wirkten direkt und indirekt anregend und wegleitend für weitere Versuche. In den Städten Zürich und Winterthur entstanden besondere Klassen für Mädchen, welche sich erst auf eine Berufslehre oder Arbeitsstelle vorbereiten und einstweilen die obligatorische Fortbildungsschule absolvieren wollten. Diese

Klassen wurden auch vom Lande her immer häufiger besucht, weil die Schülerinnen vom Besuch dieser zu einem vollen Jahreskurs ausgebauten obligatorischen Fortbildungsschule ungemein viel profitierten. Da aber für Landschülerinnen die Kosten so hoch waren, dass der Besuch nur Kindern besser gestellter Familien möglich gemacht werden konnte, suchte die Berufsberaterin des Bezirks Hinwil, Fräulein M. Wild in Rüti, eine Lösung des Problems, welche allen Mädchen ohne Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Eltern dienen sollte.

Unsere neue ebenfalls einen Jahreskurs umfassende Schule sollte aber nicht einfach eine Kopie der städtischen Vorläufer sein. Der Initiantin ging es von allem Anfang an darum, die Übergangsschule nicht nur als ausgebautes «Obligatorium» (so wird abgekürzt im Kanton Zürich die obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen genannt) sondern auch als *Berufswahlschule* zu führen. Die ermutigenden Erfolge, welche Herr. E. Buchmann (damals an der Juventus in Zürich) mit seinen Berufswahlklassen erzielte, rechtfertigte, ja forderte geradezu die vorgesehene Kombination. Der Plan wurde mit den Berufsberaterinnen von Pfäffikon und Uster besprochen, da die neue Schule von allem Anfang an dem ganzen Zürcher Oberland dienen sollte. Das Inspektorat der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule brachte dem Plan grosses Verständnis und Wohlwollen entgegen, so dass die staatliche Unterstützung zum voraus gesichert war. Entscheidend für die rasche und grosszügige Entstehung und Entwicklung der Schule war aber vor allem die aufgeschlossene und opferwillige Stellungnahme der Sekundarschulpflege Wetzikon. Ihr Präsident, Herr Dr. med. W. Müller, Bezirksarzt, übernahm das Präsidium der Schulkommission und leitete seither die Gesamtorganisation des schönen Werkes mit Umsicht und grossem Geschick. Die interne Leitung führt bis heute die Initiantin, Fräulein Wild.

Während in den ersten Jahren die Sekundarschulgemeinde Wetzikon die finanzielle Last, abgesehen von den Kantons- und Bundesbeiträgen, sozusagen allein trug, beteiligten sich schrittweise mit sichtbar zunehmendem Erfolg auch die übrigen Oberländer Gemeinden. Die schulfreundliche Gemeinde Wetzikon stellt der Mädchenfortbildungsschule zweckmässig eingerichtete Lokalitäten in verschiedenen Schulhäusern zur Verfügung. Heute steht die Schule gefestigt da und wird vom Vertrauen der Schulbehörden, der Elternschaft und der weiten Öffentlichkeit getragen als ein Gemeinschaftswerk, das freiwilliger Zusammenarbeit von Schulbehörden und Berufsberatung seine Entstehung und seine erfreuliche Entwicklung verdankt.

Eine Schülerin kostet uns pro Jahr Fr. 650.— bis Fr. 700.—. Daran zahlen die Eltern als Schulgeld Fr. 260.—. In diesem Betrag sind die Kosten für zwei wöchentliche Mahlzeiten, die die Schülerinnen anlässlich des Kochunterrichts in der Schule einnehmen, inbegriffen. An Bedürftige können Stipendien ausgerichtet werden. An die Gesamtkosten leisten die Eltern 37 %, die Gemeinden 21 %, der Kanton Zürich 26 % und der Bund 16 %. (Diese Prozentzahlen sind Durchschnittzahlen, sie variieren etwas von Jahr zu Jahr).

Der Wagemut der Initianten, die ohne ausreichende finanzielle Sicherheit und ohne umfassende Vorbereitung der öffentlichen Meinung ans Werk gingen und dieses Schritt für Schritt ausbauten, hat sich gelohnt. Ohne jede öffentliche Bekanntmachung, nur durch die Empfehlung der «Ehemaligen» und ihrer Eltern, sowie der Lehrerschaft füllen sich jedes Jahr die Klassen bis zum Rand und viele Interessentinnen müssen abgewiesen werden. Zuerst umfasste die Schule 2 Abteilungen zu je 16 Schülerinnen, dann wurde eine dritte Abteilung angegliedert und dieses Frühjahr wurde die Schule mit 66 Schülerinnen in vier Abteilungen eröffnet.

III.

Der Lehrplan wurde von der Schulkommission in Erweiterung desjenigen der obligatorischen, hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule folgendermassen festgelegt:

	Wochenstunden
Kochen und Nahrungsmittellehre	6½
Hauswirtschaft	2
Glätten (Wintersemester)	2
Gartenbau	2
Weissnähen, Flicken, Materialkunde	5½
Stricken und Basteln	2
Kleidernähen (Wintersemester)	4
Säuglingspflege, Krankenpflege (Sommersemester)	2
Menschenkunde	1
Staatsbürgerkunde	1
Französisch	2
Deutsch, Kunstbetrachtung, Singen	3
Rechnen (fakultativ)	1
Turnen	1
Berufswahlfragen	1

Den Kern des Unterrichtsplans bilden die hauswirtschaftlichen Fächer: *Kochen, Hauswirtschaft, Nahrungsmittellehre, Glätten, Gartenbau, Weissnähen und Flicken, Kleidernähen, Stricken, Basteln, Säuglingspflege* und *Krankenpflege*. Diese Stunden werden von Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, je einer Säuglingspflegerin, Krankenpflegerin und Gartenbaulehrerin erteilt.

Der allgemeinen geistigen Weiterbildung dienen folgende Fächer: *Deutsch, Französisch, Staatsbürgerkunde, Kunstbetrachtung, Singen, Rechnen* und *Hygiene*. Im Deutschunterricht liest der Lehrer dem Alter der Schülerinnen angepasste Bücher und bespricht sie mit ihnen.

Deutsch- und Hygieneunterricht, ein Stück weit auch die Staatsbürgerkunde und die Kunstbetrachtung bilden, soweit das möglich ist, ein Ganzes, das unter dem Begriff «Lebenskunde» zusammengefasst werden könnte Das Fach der Kunstbetrachtung soll den jungen Mädchen die Augen für das wirklich Schöne in Musik, Malerei, Architektur und Bildhauerei öffnen. Sie sollen aber auch zu bewusst kritischer Betrachtung der Wohnungseinrichtung und der Kleidung angeleitet werden. Es hat sich gezeigt, dass weitaus die meisten Schülerinnen die «Kunstbetrachtung» besonders schätzen. Die wenigen, absolut amusischen Schülerinnen können nach dem ersten Semester vom Besuch dieses Faches dispensiert werden.

Die Stunden in den allgemein bildenden Fächern werden von Lehrern und Ärzten erteilt. Die Aufteilung des Faches «*Lebenskunde*» unter die verschiedenen theoretischen Fächer hat sich durchaus bewährt; vor allem wird so die Gefahr des Moralisierens vermieden und die Ableitung der Richtlinien und Grundsätze für bewusst sinnerfüllte Lebensführung aus ganz verschiedenen Wissens- und Gefühlsgebieten heraus lässt diese Richtlinien besonders klar heraustreten. Selbstverständliche Voraussetzung für diese Wirkung ist die sorgfältige Abstimmung der Unterrichtsform und auch des Inhalts der verschiedenen Fächer auf das eine gemeinsame Ziel.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wird den *berufskundlichen Besprechungen* geschenkt, die auch zeitlich eine bevorzugte Stellung einnehmen. Vor allem erhalten die Schülerinnen im Laufe des Jahres einen ziemlich umfassenden Überblick über die wichtigsten Frauenberufe. In wohlüberlegter Reihenfolge kommen berufene Vertreterinnen der verschiedenen Frauenberufe, um über ihre Arbeit zu berichten und den Schülerinnen diskussionsweise auch detaillierte Auskünfte über ihre Berufe zu geben. Diese Referate und Fragestunden werden planmässig durch Werkstatt- und Atelierbesuche und weitere Betriebsbesichtigungen ergänzt.

Diese berufskundlichen Besprechungen und Besichtigungen werden von einer der drei Berufsberaterinnen geleitet und ergänzt. Sie besprechen mit den Schülerinnen allgemein und später auch individuell alle Fragen der Berufswahl, der beruflichen Ausbildung und der spätern Berufsausübung. Sie vermitteln den Schülerinnen für die Ferien auch kurze Praktika in Berufsgebieten, für die sie sich speziell interessieren, so dass die Schülerinnen auch erlebnismässig mit den Berufen Kontakt bekommen. Gegen das Ende des Schuljahres werden diese allgemeinen, vorbereitenden Aufklärungsmassnahmen in die ganz individuelle Berufswahlberatung übergeleitet, so dass weitaus die meisten Schülerinnen in aller Ruhe und mit grosser Gründlichkeit sich auf den ihren Fähigkeiten und ihren wahren Neigungen entsprechenden Beruf aus eigener Einsicht entscheiden können.

Neben den berufskundlichen Besichtigungen werden noch zahlreiche *Exkursionen* an kunsthistorisch interessante Stätten, in Lebensmittelfabriken, Textil- und Möbelfabriken, in Mütterberatungsstellen, Spitäler, aber auch in Elektrizitäts- und Gaswerke ausgeführt. Die Schülerinnen sollen nicht nur in ihren eigenen und in diesem nahestehende Berufe Einblick erhalten, sondern auch ganz allgemein einen richtigen Begriff und damit die nötige Achtung vor jeder Arbeit bekommen und namentlich erfahren, wieviel Mühe es braucht und wieviele geschickte Hände zusammenarbeiten müssen, um der Familie Wohnung, Nahrung, Kleidung und den heute üblichen Komfort zu beschaffen.

IV.

Persönliche Vorstellung der Schülerin bei der Anmeldung ist erwünscht.

Die wöchentliche Stundenzahl für die einzelne Schülerin beträgt 32—33 Stunden, ist also für eine Schule dieser Altersstufe niedrig gehalten. Schulleitung und Konvent haben aber immer wieder diese Beschränkung richtig gefunden. Die Schülerinnen sollen genügend Zeit haben, um das in der Schule Gelernte zu Hause anwenden und erproben zu können. Sie sollen auch noch genügend Zeit für eigene Lektüre haben und das viele an neuem Wissen, das ihnen im praktischen und theoretischen Unterricht geboten wird, innerlich verarbeiten können. Dadurch sollen sie zu selbständigem praktischem und geistigem Arbeiten angeregt und angeleitet werden. Es werden also auch Hausaufgaben gegeben, aber nicht im gleichen Umfang wie z. B. an der Sekundarschule.

Mehr als ein Dutzend *Lehrkräfte* teilten sich am Anfang in die Unterrichts- und Erziehungsarbeit. Durch Anstellung einer vollbeschäftigten Arbeitslehrerin konnte die Zahl der Lehrkräfte etwas reduziert werden. Aber auch so noch besteht theoretisch die Gefahr einer Aufsplitterung der Ziele und einer Divergenz der Methoden. Dass diese Gefahr nie evident wurde verdankt die Schule den zahlreichen gemeinsamen Besprechungen der Lehrkräfte, die sich alle ausnahmslos mit voller Überzeugung und Begeisterung für das gemeinsame Werk einsetzen. In diesen Konventbesprechungen stehen immer wieder Grundfragen der Mädchenschulung und der Frauenbildung, aber auch solche der Pädagogik und Psychologie im Mittelpunkt, während Einzelfragen der Organisation und Administration, der Lehrplan- und Stundenplangestaltung in ungezählten Besprechungen zwischen der Schulleiterin und den einzelnen Lehrkräften bereinigt werden.

Die Schule gibt keine Noten und stellt keine Zeugnisse aus. Das wird von vielen Schülerinnen und auch manchen Eltern anfänglich nicht verstanden und von vielen, der Schule fernstehenden Lehrern auch nicht gebilligt. Aber die wiederholte Diskussion der Noten- und Zeugnisfrage im Konvent führte immer wieder zum gleichen Ergebnis: wenn die Schule mit der Erziehung zur Selbständigkeit und Selbstkritik der Schülerinnen Ernst machen will, so muss sie auf Noten und Zeugnisse verzichten.

Gewiss: die niedrige Stundenzahl und die Freiheit vom Druck der Noten und Prüfungsaufgaben scheint die Anforderungen, welche die Schule stellt, viel niedriger anzusetzen, als die Primar- oder gar die Sekundarschule. Die Schule bedeutet für die meisten Schülerinnen ein richtiges Schonjahr, eine wundervolle letzte Gelegenheit, noch einmal ein Stück weit Kind sein zu können. Gerade das aber hat sich als eines der wertvollsten und sichersten Erziehungsmittel für die Schülerinnen erwiesen. Schulmüde und verdrossene Mädchen leben auf, fangen an, sich für einzelne Fächer oder auch für Lebensfragen wirklich zu interessieren, sie gewinnen Selbstvertrauen und Zuversicht im Blick auf ihren künftigen Beruf. Sie haben Zeit, kleine Feste zu feiern und Freundschaften zu pflegen, aber auch immer wieder Gelegenheit, tragbare Pflichten zu übernehmen und an deren Erfüllung innerlich zu wachsen, ohne durch Prüfungsängste zur Pflichterfüllung getrieben zu werden.

Ganz erstaunlich ist denn auch die Beobachtung, dass Kinder, welche die Volksschule apathisch und gleichgültig verlassen, nach einer verhältnismässig kurzen Anlaufzeit mit frischem Mut und offensichtlicher Freude mitmachen und sichtlich von allen Fächern profitieren. Mit Zuversicht und klaren Vorstellungen von ihren künftigen Pflichten und Aufgaben sehen sie am Schluss des Schuljahres dem Beginn ihrer Berufslehre oder dem Antritt einer Arbeitsstelle entgegen. Sie bewahren ihrer Schule eine grosse Anhänglichkeit und zeigen sich für die ihnen zuteil gewordene Führung aus der Welt der Schule in die Welt des Berufs immer wieder dankbar. Dank dem vollen Einsatz pädagogisch begabter und begeisterter Persönlichkeiten, dank aber auch der Opferwilligkeit und dem grossen Verständnis schulfreundlicher Behörden ist in der Mädchenfortbildungsschule Zürcher Oberland das Experiment eines Brückenschlags von der Schule zum Beruf in erstaunlich vollkommener Weise gelungen. Die Kombination des «*Obligatoriums*» mit der «*Berufswahlklasse*» und der «*Frauenbildungsschule*» hat sich bewährt. Da die Schule auf freiwilliger Basis arbeitet, kann sie auch immer wieder neue Experimente machen, sich neuen Verhältnissen ohne jede Rücksicht auf formale oder reglementarische Hindernisse anpassen und so wirklich lebendig bleiben.

E. Jucker, Jugendsekretär

Schöne Bürgerbauten der Schweiz

Auf welch eine Vielfalt der Bauart stösst man innerhalb der Confœderatio Helvetica! Sie ist fast so reich wie die Sprachen und Dialekte, und wer dieser Vielstimmigkeit nachgeht und für sie Interesse hat, für den wird eine Fahrt durch unser Land noch einmal so schön und genussreich. Das Fachwerkhaus, wie es unser Bild zeigt, trifft man ausschliesslich in der Nordostecke der Schweiz. Darin hat sich deutsche Art, wie sie die Alamannen zu Beginn des 6. Jahrhunderts ins Land brachten, erhalten. In den Rauten und Kreuzdiagonalen stecken altgermanische Muster, ähnlich dem steinernen Korbgeflecht der Langobarden. Das Fachwerkhaus mit den brennend roten Zeichen der Aussenwände wirkt ausserordentlich malerisch. Nicht weniger aber auch rätselvoll durch seine nicht mehr zu deutenden Formen.

Die grösste Dichte der Riegelbauten auf Schweizerboden trifft man an dem dem Rhein zugewandten Teil des Kantons Zürich, und da wiederum nimmt das Stammheimertal eine erste Stelle ein. Das Haus, das unsere Photo zeigt, steht in Oberstammheim an der Steig, d. h. an dem zur entzückenden Sankt-Gallus-Kapelle hinaufführenden Flurweg. Der Grundriss ist beinahe quadratisch. Mit den drei Stockwerken und den mächtigen Giebeln wirkt das Haus ausserordentlich massiv und stattlich. Gleichmässig sind die Fenster über die Fenster verteilt, und was von grosser Seltenheit in kleinen Siedelungen ist und sich höchstens in süddeutschen Städten findet, das ist der dreigeschossige Erker mit der Zwiebelhaube auf der der Fahrstrasse nach Frauenfeld zugekehrten Hauswand. Bereits das Fachwerk lockert die Strenge des mächtigen Baues; die Lockerung geschieht noch intensiver durch den Anbau des fünfseitigen Erkers. Er ist als Schmuck- und Prunkstück gedacht und schafft der dahinterliegenden Gaststube grössere Weite. Auf der Rückseite des Hauses gibt es zwei Lauben. Das Fachwerk ist aus Eichenholz und ihre Musterung ist verschieden. Die Fensterbänke des Giebels haben Kreuzdiagonalen, die der untern Stockwerke weisen ein V auf, und wieder anders ist der Schmuck des Erkers.

Das herrliche Landhaus wurde im Jahre 1684 gebaut. «ANNO 1684 DURCH / H. JOHANIS WERLI / ERBOVWEN UND / F. MAREIA MA/GTOLENA - EZ / WILERIN». *Der schöne Erker ist jünger. Er ist das Werk des Untervogts* HANS PETER WEHRLI. *Das Haus dient seit 1786 als Wirtshaus und ist es heute noch, was der schmiedeiserne Aushänger mit dem sprengenden Hirsch in viereckiger Umrahmung zeigt.* –id.

Die Winterthurer Werkklassen 1944—1953

In vielen Kulturländern wird heutzutage die *Ausgestaltung der Oberstufe der Volksschule* als eine der dringlichsten schulreformerischen Aufgaben angesehen. Wir veröffentlichen heute in unserer diesbezüglichen Artikelserie eine eingehende Würdigung der kürzlich erschienenen Schrift der Winterthurer Werkklassenlehrer über den Ausbau ihrer Stufe. *V.*

Das Schulamt der Stadt Winterthur hat in Würdigung der zehnjährigen Versuche an den Werkklassen eine ausführliche Schrift über die Winterthurer Werkklassen 1944—1953 herausgegeben. Die in diesem Bändchen aufgezeichneten Ergebnisse sind es wert, einem weiteren Kreis der Lehrerschaft zum Studium empfohlen zu werden.

Schon das aufschlussreiche *Vorwort* des Winterthurer Schulvorstandes lässt darauf schliessen, dass sich die Behörden von Stadt und Kanton zu den Versuchen von Anfang an positiv einstellten, sowohl in ideeller als auch in materieller Hinsicht. Die grosse Vorarbeit der Lehrerschaft in bezug auf die Reorganisation der Oberstufe des Kantons Zürich findet die verdiente Anerkennung. Zugleich geht aus den Ausführungen von Stadtrat Frei hervor, dass man es in Winterthur verstanden hat, durch intensive Aufklärung — auch unter Heranziehung der Presse — die Öffentlichkeit und vor allem die direkt interessierten Kreise der Industrie und des Gewerbes für die Anliegen der Schule zu gewinnen. Mit Recht wird in der Einführung darauf hingewiesen, dass verschiedene Probleme noch ungelöst sind, und dass vor allem auch der Charakter- und Gemütsbildung bei einer künftigen Gestaltung der Oberstufe die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse.

In einem ersten Abschnitt setzen sich die Verfasser mit der auch in der Lehrerzeitung schon mehrfach diskutierten *Reformbedürftigkeit der Oberstufe* auseinander. Die Gründe sind bekannt und brauchen an dieser Stelle nicht mehr erörtert zu werden. Dank grosszügiger Hilfe der Winterthurer Schulbehörden konnten die Werkklassenlehrer in zahlreichen Kursen gründlich auf ihre neue Aufgabe vorbereitet werden. Der Einfluss des Rorschacher Schulreformers Karl Stieger auf die Gestaltung der Winterthurer Werkklassen ist unverkennbar, wenn auch gesagt werden muss, dass die Winterthurer Versuche mit den St.-Galler Abschlussklassen keineswegs identisch sind. Auch in der Neugestaltung der Unterrichtsräume und der Stundenpläne fanden die Winterthurer Kollegen die sehr wohlwollende Unterstützung der Behörden. Wesentlich ist die Tatsache, dass schon 1945 eine Abschlussklasse im Sinne des damaligen Gesetzesentwurfes geschaffen wurde. Auch die Lehrerschaft liess es sich angelegen sein, die Öffentlichkeit mit Vorträgen, Ausstellungen und Zeitungsartikeln für ihre Sache zu gewinnen. Der Start für die neue Schule war also in Winterthur denkbar günstig.

Die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen und die daraus resultierenden Folgerungen werden in einem zweiten Teil der Schrift besprochen. Die Ausführungen

wenden sich wohl in erster Linie an den Laien; für den amtierenden Kollegen der Oberstufe dürfte es kein Novum sein, dass der Unterricht auf das «praktische Tun» ausgerichtet werden muss. Gewiss wird diesem Grundsatz in vermehrtem Masse Nachachtung verschafft werden müssen; viele erfahrene Kollegen an den 7. und 8. Klassen haben aber schon seit Jahren mit Erfolg nach diesem Prinzip gearbeitet. Ob der Weg zu diesem Ziel aber unbedingt über den Blockunterricht führen muss? Winterthur hat *seinen* Weg gefunden. Die örtlichen und räumlichen Verhältnisse erlauben dort manches, was beispielsweise für das grössere Zürich nicht mehr ohne weiteres anwendbar ist. Trotzdem kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass in manchen Belangen viele Zürcher Versuchsklassenlehrer — inbegriffen die Lehrer dieser Stufe in den Landgemeinden des Kantons — mit den Ansichten der Winterthurer übereinstimmen. Zwar müssen einige Begriffe der Pädagogik hüben und drüben noch geklärt werden. Stieger wird das Winterthurer Prinzip kaum mehr als Blockunterricht in seinem Sinne anerkennen, und der an vielen Zürcher Klassen durchgeführte thematische Unterricht hat zweifellos mit dem Winterthurer «Blockunterricht» ausgeprägte Parallelen. Die Hoffnung, dass man sich im ganzen Kanton auf gemeinsame Prinzipien einigen kann, ist nach dem Studium der vorliegenden Schrift berechtigt.

Zitieren wir den diesbezüglichen Abschnitt:

Zielsetzung und methodische Gestaltung des Unterrichtes

a) Der Werkklassenunterricht als Blockunterricht auf werktätiger Grundlage, unter Betonung der Selbsttätigkeit der Schüler

Der *Zweck der Werkschule* wird im Entwurf zu einem neuen Volksschulgesetz wie folgt umschrieben: «Die Werkschule vertieft auf vorwiegend praktischer Grundlage Wissen und Bildung ihrer Schüler, bereitet sie auf das Berufsleben vor und ermöglicht ihnen den Anschluss an die gewerbliche Berufsschule.»

Auf diese Zweckbestimmung, die auch dem Entwurf vom 26. Februar 1949 der von der Erziehungsdirektion eingesetzten Lehrplankommission zu einem «Lehrplan für die Werkschule» zugrundeliegt, sind auch unsere Schulversuche ausgerichtet.

Die besonderen *Unterrichtsziele* werden im Lehrplan im Sinne von Aufgaben und minimalen Forderungen, die in jeder Klasse und in jedem Fach zu erfüllen sind, umschrieben.

Im folgenden wird zunächst die Gestaltung des Werkklassenunterrichtes als Ganzes skizziert und anschliessend die vom Lehrer vorzunehmende methodische Planung bezüglich Auswahl und Darbietung des Bildungsgutes, mit dessen Hilfe die Unterrichtsziele erfüllt werden sollen, beschrieben. In einem Schlusskapitel ist zu prüfen, ob und wieweit die im Lehrplan aufgestellten Unterrichtsziele mit den Mitteln dieses Unterrichtes erreicht werden können.

Ein Unterricht ohne *Methode* artet in zielloses Tasten aus. Die Richtigkeit einer Methode hängt, abgesehen von ihrer Übereinstimmung mit der ihr gestellten Aufgabe (Bildungsziel), von ihrer Ausrichtung auf die Entwicklungsgesetze, denen die Schüler unterworfen sind, aber auch von ihrer Anpassung an die Eigenart des zu vermittelnden Unterrichtsstoffes ab. Selbstverständlich wird jeder Lehrer die für richtig gehaltene Methode auf seine persönliche Art anwenden.

Auf Grund der entwicklungspsychologischen Tatsachen ist festgestellt worden, dass die Schüler der Oberstufe der Primarschule einen Unterricht benötigen, der von einem den Interessen des Schülers angemessenen Stoff ausgeht und der dem Schüler die Möglichkeit einer eigentätigen Auseinandersetzung mit lebensnahen und lebenspraktischen Problemen bietet, also einen thematischen Unterricht mit einer entsprechenden thematischen Gruppierung des Stoffes innerhalb der einzelnen Fächer, die sich auf ein gemeinsames Lebensgebiet (Garten, Werkstatt, Küche) als Grundlage beziehen und dadurch organisch untereinander verbunden sind.

In diesem Sinne entschlossen sich seinerzeit sieben Lehrer der damaligen Oberstufe auf Anfrage des Schulamtes einmütig, den Unterricht nach dem in Rorschach durchgeführten System des «Blockunterrichtes auf werktätiger Grundlage» zu gestalten. Wenn auch der Blockunterricht in Winterthur nicht in Reinkultur betrieben und vieles anders als in Rorschach durchgeführt wird, so darf doch festgestellt werden, dass die Grundsätze dieses Systems, ihre psychologische Begründung und ihre Anwendung im Unterricht bis heute ihre volle Gültigkeit bewahrt haben und noch weit mehr Beachtung verdienen.

Unter *werktätigem Unterricht* ist in diesem Zusammenhang nicht etwa eine Hinführung zu manueller Tätigkeit im Sinne einer Vorlehre oder auch des sogenannten «Werkjahres»*), wie es in Zürich für Schulentlassene besteht, zu verstehen, sondern ein Unterricht, der *von praktischen Gegebenheiten ausgeht,* um «auf dem Wege über reale Situationen zur eigentlichen Besinnung zu gelangen» (Guyer). Die für die Oberstufe der Primarschule in erster Linie in Frage kommenden «praktischen Gegebenheiten» sind die Arbeiten der Schüler in den Erfahrungskreisen Garten, Werkstatt, Küche und Schulzimmer als Versuchsraum (naturkundliche Versuche). Der Zusammenhang zwischen werktätiger Arbeit und (theoretischer) Besinnung ist ein dreifacher:

1. Bei den Arbeiten und Versuchen in den Erfahrungskreisen stellen sich dem Schüler vor, während und nach der praktischen Auseinandersetzung mit den Dingen Aufgaben, deren Lösung eine gedankliche Auseinandersetzung verlangt. Manuelle Arbeit setzt nämlich Denkarbeit voraus. Zwei Denkprozesse sind nötig: 1. Planen, 2. Prüfen.

Planen heisst das Voraussehen eines folgerichtigen Ablaufs von Ursachen und Wirkungen, die auf ein ganz bestimmtes Ziel gerichtet sind. Arbeiten ohne Planen heisst pfuschen.

Die Notwendigkeit, das Getane zu *prüfen,* zwingt zu einem Denkprozess in umgekehrter Richtung, zum Schliessen von der Wirkung auf deren Ursache. Die Handarbeit ist also das Bindeglied zwischen dem «Wie» des Planens und dem «Warum» des Prüfens.

2. Bei der Werkarbeit stellen sich aber dem Schüler ausserdem in natürlicher Ungezwungenheit echte Probleme im Sinne von Fragen nach umfassenden kausalen Zusammenhängen, die auf bestimmte Sachverhalte verweisen, denen schrittweise durch Sammeln weiterer Beobachtungen, praktische Versuche, Lektüre von Beschreibungen usw. nachgegangen werden kann. Das heisst: Die Werkarbeit bildet die natürliche Ausgangsgegebenheit für eine ganze, in sich sachlich zusammenhängende sogenannte thematische Unterrichtsreihe, wie sie weiter unten näher beschrieben werden soll.

3. Umgekehrt können während oder am Schluss einer solchen thematischen Unterrichtsreihe bereits erarbeitete theoretische Einsichten durch die Werkarbeit bestätigt oder angewendet werden.

Die *Werkarbeit* wird also in den Werkklassen (abgesehen davon, dass sie nebenbei auch zur speziellen manuellen Ausbildung betrieben wird), in erster Linie als Mittel zum Zweck, nämlich als *Grundlage der theoretischen Besinnung,* eingesetzt.

Aber das Entdecken der Probleme, mit denen der Schüler sich zunächst in einer realen Situation praktisch und nachher bei der weiteren Verarbeitung auch theoretisch auseinandersetzen soll, wird nun nicht dem Zufall überlassen, sondern soll gelenkt und geplant werden. Und zwar wählt der Lehrer unter Berücksichtigung der Interessenstruktur seiner Schüler jene Vorgänge, Sachverhalte und Ideen als Gesichtspunkte der methodischen Gestaltung des Unterrichtes aus, die geeignet sind, innerhalb eines grösseren Sachgebietes sinnvolle Zusammenhänge im Sinne des *kausalen Ordnungsprinzipes* aufzuzeigen, wobei selbstverständlich bei der Planung solcher theoretischer Unterrichtsreihen (der sogenannten «Blöcke») auch der bewährte Grundsatz «vom Leichten zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Nahen zum Fernen» zu beachten ist.

Die richtige Durchführung des Block-Unterrichtes auf werktätiger Grundlage setzt eine weitgehende Anwendung des Prinzips der *Selbsttätigkeit des Schülers* voraus, und zwar nicht nur bei allen praktischen Arbeiten, sondern auch bei allen verarbeitenden Besinnungsakten. Dabei hat die Erfahrung gezeigt, dass die Selbsttätigkeit der Schüler auf dieser Stufe vor allem in den beiden Grundformen des Unterrichtsgespräches und des Gruppenunterrichtes zu ihrem Rechte kommen kann. Unter «Unterrichtsgespräch» versteht man «die Mobilisierung der Schulklasse als Ganzes zur selbsttätigen Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand»

*) Im «Werkjahr» werden die schulentlassenen Knaben zwecks Förderung ihrer Berufswahl und ihres Arbeitscharakters durch technische Fachleute in die Holz- und Metallverarbeitung eingeführt.

(Guyer). Beim «Gruppenunterricht» dagegen «ist die eigene stille Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand verbunden mit einer sozialen Komponente, jedoch nicht wie beim Unterrichtsgespräch, wo eine Klasse sozusagen improvisierend den Gegenstand erarbeitet, sondern wo sie aufgelöst ist in Untergruppen von wenigen Schülern, die in stiller Arbeit gemeinsam Ausschnitte aus einem Gesamtthema bewältigen, und zwar an Hand von sorgfältig ausgewähltem, möglichst selbst beigebrachtem Arbeitsmaterial. Die gewonnenen Resultate in Aufzeichnungen, Beschreibungen, graphischen Darstellungen, werden dann gesamthaft vor der ganzen Klasse vertreten, besprochen und bereinigt» (Guyer, Grundlagen einer Erziehungs- und Bildungslehre, S. 279).

b) Methodische Planung

Beispiele thematischer Unterrichtsreihen

1. Chemische Reihe: *Fette und Öle.* Wir untersuchen die Milch — Butter — Verschiedene Käsearten — Tierische Fette — Knochenverwertung — Trane — Pflanzenfette.

2. Geographische Reihe: *Klima.* Klima des Schulgartens — Klima und Wachstum — Die Regionen — Klimazonen — Mittelmeerklima (z. B. Italien) — Landklima (z. B. Europäisches Russland) — Seeklima (z. B. England) — Wettervorhersage.

3. Geschichtliche Reihe: *Der Bund und die Arbeit in den Fabriken.* Die Zeit vor der Maschine — Die Maschine kommt auf — Der Brand von Uster — Kampf des Arbeiters um sein Recht — Aus der Geschichte der Industrie Winterthurs — Der Arbeitgeber — Aus dem Fabrikgesetz: Arbeitszeit und Fabrikordnung — Anstellung und Kündigung — Gesundheitliche Massnahmen, Inspektion — Suva.

Jahresplan (Beispiel)

Frühling-Sommer	*Sommer-Herbst*	*Herbst-Winter*
Werktätige Auseinandersetzung im	Werktätige Auseinandersetzung in	Werktätige Auseinandersetzung in der
Garten	*Küche und Haus*	*Werkstatt*
Zum Beispiel:		
Na: Biologisch-chemische Reihe	Chemische Reihe	Physikalische Reihe
Gg: Klima	Fettlieferanten	Industriebezirke
G: Strassenwesen	Von der Marktgenossenschaft zur Eidgenossenschaft	Fabrikwesen
4. Zweck des Bundes in der Bundesverfassung		(4. Zweck d. Bundes in der Bundesverfassung)

Trimesterpläne

Im Trimesterplan wird versucht, die übrigen Fächer soweit als möglich dem jeweiligen Hauptthema einzuordnen und dem thematischen Unterricht, im Sinne einer Erweiterung der Erfahrungen oder des Wissensstoffes (z. B. Sprache: Lektüre einschlägiger Lesestücke) oder als Darstellungsmittel (z. B. Sprache: Briefe, Arbeitsberichte usw.) oder als Einübung wichtiger Fertigkeiten (z. B. Rechnen) dienstbar zu machen. Jedem der drei Beispiele von Trimesterplänen

A: Vom Wachstum der Pflanzen
B: Öle und Fette
C: Maschinen helfen dem Menschen

ist je ein Beispiel eines entsprechenden *Lektionsplanes* beigefügt, die zeigen, wie der Stoff dargeboten werden kann. Als weitere, von der Winterthurer Arbeitsgemeinschaft der Werkklassenlehrer im Detail ausgearbeitete Unterrichtsblöcke seien genannt: Das Leben der Pflanzen; Stärke und Zucker; Verbrennung; Licht- und Wärmewirkung des elektrischen Stromes. Soweit diese Pläne aus früheren Jahren stammen (Nachkriegszeit), sind sie teilweise überholt und müssen den veränderten Verhältnissen entsprechend umgestaltet werden.

Stundenplan und Arbeitsrhythmus

Beispiel eines Stundenplanes:

≡	= Thematischer Unterricht auf werktätiger Grundlage
bGS	= biblische Geschichte und Sittenlehre
F	= Französisch
gZ	= geometrisches Zeichnen
Ha	= Handarbeitsunterricht
S	= Singen
T	= Turnen

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
7—8	≡	F	≡ Ha	T	gZ Ha	bGS
8—9	F	≡	≡ Ha	F	gZ Ha	≡
9—10	≡	≡	≡	≡	≡	≡
10—11	≡	≡	≡	≡	≡	S
2—3	≡	Ha		Ha	≡	
3—4	T	Ha		Ha	≡	
4—5				bGS		

Im Rahmen des thematischen Unterrichtes sind enthalten: Realien, Rechnen, Sprache, Zeichnen, Geometrie und zum Teil auch Singen.

Zum Stundenplan einer Werkklasse sind zwei wichtige Bemerkungen zu machen, die namentlich Schulbehördemitglieder bei Schulbesuchen berücksichtigen müssen:

1. Jeder Lehrer weiss zur Genüge, dass auch in den Werkklassen Übung den Meister macht. Er schaltet daher, je nach Bedarf und Stand der Klasse, *reine Übungsstunden* ein. Der Lehrer ist dafür verantwortlich, dass diese Seite des Unterrichtes im Rahmen des Unterrichtes auf werktätiger Grundlage nicht vernachlässigt wird.

Der Übungserfolg hängt weitgehend von der Anteilnahme des Schülers an diesen Übungen ab. Und da der Schüler dieses Alters gern nach dem Sinn der Schularbeiten fragt, ist es die Aufgabe des Lehrers, ihm zu zeigen, dass er z. B. eine gut leserliche Handschrift, Sicherheit im Rechnen und Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck in einem doppelten Sinn nötig hat, nämlich im Interesse des Vorwärtskommens im gegenwärtigen Sach-Unterricht selbst, für den sich der Schüler ja lebhaft interessiert, aber auch in der künftigen Berufsausübung und im Leben überhaupt (Briefe schreiben usw.). Wenn sich dem Schüler so die Notwendigkeit einer systematischen Übung aufdrängt, wird sie für ihn weniger langweilig und ermüdend.

2. Das Unterrichtsverfahren in der Werkklasse kann und darf nicht durch die Pausenglocke massgebend bestimmt werden. Anstelle des gefächerten Stundenplans und Bildungsstoffes tritt hier der *Arbeitsrhythmus.* Er besteht im stetigen Wechsel zwischen Aufnehmen, Verarbeiten und darstellendem Gestalten. Jede dieser Phasen beansprucht die körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte des Schülers in einer andern Verteilung als die vorangegangene, so dass sich ermüdete Kräfte immer wieder erholen können (Carrard), während beim reinen Fächer-Unterricht nur der Bildungsstoff, jedoch nicht die Tätigkeit des Schülers gewechselt wird.

Es wäre interessant, Vergleiche mit dem in Aussicht stehenden Bericht des Schulamtes der Stadt Zürich über die stadt-zürcherischen Versuchsklassen und dem von den Zürcher Kollegen ausgearbeiteten Minimalprogramm anzustellen. Materiell sind kaum grosse Differenzen zu erwarten. Die Wege zum Lehrziel müssen aber frei bleiben; was für Rorschach recht ist, ist für Winterthur nicht unbedingt billig, und was in Winterthur noch angeht, stösst in Zürich vielleicht schon auf organisatorische Schwierigkeiten. Die Voraussetzungen sind nicht überall die gleichen; Mentalität, Milieu, Klassenzahl und Klassendurchschnitte sind nur einige der vielen Kriterien, die bei der Wahl von Prinzipien und Methoden mitbestimmend sind. Im übrigen wird auch in Zukunft der Lehrerfolg in erster Linie von der Lehrerpersönlichkeit abhängig sein.

Ein weiterer Abschnitt der Winterthurer Schrift ist der *Werkklasse als Erziehungsraum* gewidmet. Jeder Pädagoge, der schon Kinder der Oberstufe unterrichtete,

jeder Gewerbetreibende, der Lehrlinge ausbildete, weiss, dass die Charaktererziehung ein Kernproblem des Unterrichts an den oberen Volksschulklassen bildet.

Der integrierende Bestandteil der Ausbildung ist und bleibt der *Unterricht in den Werkstätten*. Es wird eine dankbare Aufgabe des Staates sein — auch dann, wenn eine Umgestaltung der Oberstufe vielleicht noch Jahre auf sich warten lässt — dafür zu sorgen, dass es auch der kleinsten Landgemeinde möglich sein wird, ihren Oberstufenschülern diesen Unterricht zu vermitteln. Wir zitieren:

Die Stellung der Handarbeitsfächer in den Werkklassen

Werkstattarbeiten für Knaben (Holz- und Metallbearbeitung)

Die Einführung des Knaben-Handarbeitsunterrichtes an der Oberstufe der Primarschule Winterthur vor mehr als fünfzig Jahren wollte sich nicht nur mit einer blossen Auflockerung des Stundenplanes begnügen. Der die Pionierarbeit leistende Lehrer Ulrich Greuter erkannte damals schon, dass jeglicher Handarbeit ein hoher erzieherischer Wert innewohne, indem sie belehrt, bildet und erfreut. Man wusste aber auch, dass die Talente gewisser Schüler dann besser zur Entfaltung gelangen, wenn sie mit Werkzeugen verschiedene Materialien gestalten können.

Dieser Handarbeitsunterricht war aber ein besonderes Fach, das mit den übrigen Schulfächern in sehr lockerer Verbindung stand, etwa in der Weise, dass die herzustellenden Gegenstände Gelegenheit boten zur Anfertigung von Werkskizzen und Werkzeichnungen, oder aber zur Aufstellung von Preisberechnungen herangezogen wurden. Der Werkstattunterricht blieb somit mehr oder weniger Selbstzweck und beschränkte sich auf die Herstellung von allerlei kleineren Gebrauchsgegenständen für Haus und Garten.

Die neue Werkschule rückt ausser dem hauswirtschaftlichen Unterricht und den Gartenarbeiten auch die Arbeit in der Werkstatt in eine zentrale Stellung, indem die praktische Betätigung an der Werkbank die Probleme aufdecken soll, die dann in mehr theoretischem Unterricht im Schulzimmer in rechnerischer, sprachlicher und zeichnerischer Beziehung weiter bearbeitet und in berufskundlicher Hinsicht ausgewertet werden. Die Handarbeit in der Werkstatt soll somit der Ausgangspunkt für die Kopfarbeit im Schulzimmer sein. Bei der Bearbeitung von verschiedenen Materialien in der Werkstatt sammelt der Schüler Erfahrungen. Er erlebt, ob ein Material hart oder weich, biegsam oder spröde ist, ob man es hämmern, schneiden, sägen oder schmieden kann. Der Gebrauch der Werkzeuge macht ihn aber auch vertraut mit allerlei Grundgesetzen der Natur, wie Ausdehnung durch Erwärmung, Erzeugung von Elektrizität und Wärme durch Reibung, Oxydation usw. Der ganze Unterricht wird dadurch lebensnah, und die Querverbindungen zu der Arbeit im Schulzimmer sind keineswegs gekünstelt.

Der Werkstattunterricht hat aber auch den Bedürfnissen der Schule selbst zu dienen, indem allerlei Veranschaulichungsmittel in Einzel- und Gruppenarbeit hergestellt werden, ohne dass man sich dabei in blosses Basteln verliert, denn der systematische Unterricht, d. h. die planmässige, fachgemässe Einführung in die für das betreffende Material jeweils grundlegenden Techniken und ihre ausreichende Einübung wird nach wie vor ernsthaft gepflegt.

Einige Beispiele mögen diese Arbeitsprobleme erläutern:

Die Behandlung der Winkel nimmt ihren Ausgang in der Herstellung von Aluminium-Equerren, 45 und 30 Grad.

Die Probleme am Kreis werden anlässlich der Herstellung einer Blechscheibe aufgerollt, die später dann zu einer Schale weiter verarbeitet wird.

Die Behandlung von Quadrat und Rhombus beginnt mit der Herstellung von beweglichen (verschraubten) Rahmen.

Die Hohlmasse lernt der Schüler durch die Anfertigung eines Litermasses kennen.

Für den Physikunterricht baut der Schüler in Gruppenarbeit Wasserräder, Turbinen, Benzinkanone usw.

Aber auch ethischen Zwecken soll der Handarbeitsunterricht dienlich sein, denn er gibt dem Schüler Gelegenheit, kleinere Geschenke für Eltern und Geschwister, Liegestühle für die Ferienkolonien oder Spielsachen für das Rote Kreuz selbst herzustellen.

Das vornehmste Ziel aber aller Arbeit in der Werkstatt ist die Erziehung zu Sauberkeit, Genauigkeit, Pünktlichkeit und Kameradschaft, kurz: Die Erziehung zur Arbeit durch Arbeit.

Gartenarbeiten

Die Gartenarbeit in den Werkklassen verfolgt, abgesehen von ihrem Einsatz als werktätige Grundlage des thematischen Unterrichtes*), das Ziel, den Schüler zu befähigen, einen Hausgarten (Gemüse, Blumen, Beeren, Heil- und Küchenkräuter) selbständig anzulegen und zu pflegen. Sämtliche Arbeiten der Bodenbearbeitung, der Gartenverteilung, der Saat und Pflanzung, der Pflege, Düngung, Unkrautvertilgung und Schädlingsbekämpfung und endlich der Ernte werden von den Schülern vorzugsweise in Gruppen ausgeführt. Spezielle Arbeiten, die sich als Problemquelle und Anschauungsmittel einer thematischen Unterrichtsreihe besonders gut eignen, wie z. B. systematische Keimversuche für die biologische Versuchsreihe «Wachstum der Pflanzen», lassen sich ganz ungezwungen in die normalen Hausgartenarbeiten einbeziehen.

Zeitpunkt und Dauer der Gartenarbeiten richten sich nach dem jeweiligen Stand des thematischen Unterrichtes sowie nach den Bedürfnissen des Gartens selbst und der Witterung.

Besondere Sorgfalt wird auch auf den Unterhalt der Gartengeräte verwendet. Soweit möglich werden Reparaturen von den Schülern selbst in der Schülerwerkstatt ausgeführt, ebenso gewisse Hilfsmittel wie Setzhölzer, Harasse, Rahmen für die Komposthaufen, Werkzeuggestelle im Schuppen usw.

Der Ertrag des Gartens wird den Schülern unentgeltlich abgegeben. Freiwillige Elternbeiträge werden als Beiträge an wohltätige Institutionen (Rotes Kreuz, Winterhilfe), zur Unterstützung eines Klassenpatenkindes oder für Klassenwanderungen und Schulreisen verwendet. Über diese Gelder wird in den Klassen von den Schülern Buch geführt im Sinne des systematischen Unterrichtes an einem lebensnahen Beispiel.

Arbeiten in der Schulküche

(Hauswirtschaftlicher Unterricht der Mädchen)

Haushaltungslehrerin und Werkklassenlehrer pflegen den Trimesterplan zu besprechen, um abzuklären, welche praktischen Arbeiten in der Schulküche Ausgangspunkt und Grundlage für den Unterricht im Schulzimmer bilden und welche Erkenntnisse, die sich aus der Verarbeitung im Schulzimmer ergeben, in der Küche und im Haushalt praktisch erhärtet und geübt werden können.

Im folgenden seien einige Beispiele einer solchen Zusammenarbeit angeführt: («Plan» bedeutet: Thema aus einem Trimesterplan; h. U. = hauswirtschaftlicher Unterricht).

Plan: Was pflanzen wir? Klima usw.
h. U.: Luft, Licht und Wärme, ihr Einfluss auf die Menschen und deren Gesundheit.
Praktische Anwendung:
Arbeitsgeräte und ihre Anwendung:
Reinigen, kehren, lüften.

Plan: Boden bebauen, Wachstum.
h. U.: Blumen im Haushalt, Pflege, Vermehrung, Erdmischungen, Töpfe richten.

Plan: Stecklinge.
h. U.: Heilkräuter, Heiltee, Zubereitung, Kompresse, Heildampf.

Plan: Stärke.
h. U.: Backen, Bedeutung und Herstellung des Brotes, Brotteig.

Plan: Verwendung der Stärke.
h. U.: Stärke als Heilmittel, Verletzungen, Salben, verbinden, Verbände.

Plan: Zuckerarten.
h. U.: Obst, Wert für Gesunde und Kranke, rohe und gekochte Apfelspeisen.

Plan: Gärung.
h. U.: Einmachen von Früchten.

Plan: Seife.
h. U.: Waschen und putzen, Flecken reinigen, Wichsen, Kleider-, Schuh- und Möbelpflege.

---

*) Aus der Fülle der thematischen Unterrichtsreihen, die von der Gartenarbeit aus aufgebaut werden können, seien genannt: Das Wachstum der Pflanzen, das Leben der Pflanzen, die Ernährung der Pflanzen, der Stoffwechsel, die Vermehrung, die gute Erde.

Näharbeiten der Mädchen (Mädchenarbeitsschule)

Viel schwieriger als beim hauswirtschaftlichen Unterricht gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Arbeitslehrerin. Der Grund dafür liegt nicht etwa in einem Mangel an gutem Willen, sondern vielmehr in der Überlastung, die das Programm für die Mädchenhandarbeit mit sich bringt. Die Arbeitslehrerinnen können und dürfen es sich nicht gestatten, ihr Programm zugunsten des übrigen Schulunterrichtes wesentlich zu kürzen. Dennoch sind schon eine Reihe beachtlicher Versuche unternommen worden, auch diesen Teil des Unterrichtes in den Gesamtplan einzubauen. Es seien hier einige Beispiele genannt:

Arbeitsschürze für Garten und Werkstatt (Knaben stellen im Metallunterricht die Kette her)
Bügeltasche (in Verbindung mit Hobelwerkstatt: Bügel)
Lampenschirme (für Modell aus der Hobelwerkstatt)
Verarbeitung von Gespinstfasern (Gespinstpflanzen im Schulgarten)
Textilkunde (Berichte über Herstellung und weitere Verarbeitung)
Geographie (Herkunftsländer der verschiedenen Textilien)
Rechnen (Kalkulationen für Stoffeinkäufe zu den verschiedenen in der Schule ausgeführten Arbeiten)
Zeichnen (Auswertung des schmückenden Zeichnens beim Verzieren von Arbeiten).

Der *Französisch-Unterricht* wird in einem kurzen Kapitel gestreift. Die Darlegungen zeigen deutlich, dass man auch in Winterthur die Möglichkeiten und Grenzen erkennt. Zugleich wird aber mit Recht betont, dass der Französisch-Unterricht für die neue Stufe absolut als Positivum gewertet werden muss.

Das *9. Schuljahr* wurde auch in Winterthur eingeführt. Auf Grund der gemachten Erfahrungen wird das Fakultativum einem Obligatorium vorgezogen. Die überwiegende Mehrheit der Kollegen des ganzen Kantons ist übrigens gleicher Ansicht. Es dürfte allerdings bezweifelt werden, ob es pädagogisch angebracht ist, die gesamte Jahresarbeit dieses 9. Schuljahres auf ein einziges Thema wie z. B. «Die Industrialisierung der Schweiz» zu beziehen. Was über Berufswahl und Anschluss an die Gewerbeschule geschrieben wird, gilt natürlich ebensosehr für das 8. Schuljahr, was mit ein Grund ist, dass an den Zürcher Versuchsklassen der «Blockunterricht in Reinkultur» auch nicht zu finden ist. Im Zusammenhang mit dem 9. Schuljahr wird auf die Koedukation hingewiesen. Zweifellos können gewichtige Gründe für eine Geschlechtertrennung während des 9. Schuljahres angeführt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft der Werkklassenlehrer weist in Winterthur eine beneidenswerte Homogenität auf. Man kann diesem Kollegenkreis zu seiner Initiative nur gratulieren. Die beachtlichen Erfolge lassen die Winterthurer Kollegen aber noch nicht ruhen, schreiben sie doch in aller Bescheidenheit:

> «Heute haben wir die Überzeugung, einen Weg gefunden zu haben, der zur werktätigen Schule führen kann. Aber es sind noch viele Probleme zu lösen, denken wir nur an die Schaffung der Lehr- und Arbeitsbücher, besonders auch für die dritte Klasse.»

Gewiss, es ist *ein* Weg, der in Winterthur zum Ziel führte; im Kanton werden es viele Wege sein. Wichtig ist, dass man sich auf eine gemeinsame Konzeption einigen kann.

Die Berufsaussichten der Werkklassenschüler werden eingehend besprochen, und ein reiches statistisches Material zeigt anschaulich, dass sich die neue Oberstufe bei Lehrmeistern und Arbeitgebern langsam aber sicher durchsetzt. Auch hier wäre ein Vergleich mit Zürich aufschlussreich. Allen Pessimisten und Kritikern zum Trotz darf festgestellt werden, dass sich der neue Schülertypus bewährt. Die Skala der Berufe, die erlernt werden können, hat sich erweitert; die Leistungen der einstigen Werkklassenschüler werden von den meisten Lehrmeistern als gut bezeichnet.

Auch das *Urteil der ehemaligen Schüler und ihrer Eltern,* das in verschiedenen Umfragen ermittelt wurde, darf sich sehen lassen; fast überall werden die Werkklassen positiv gewertet. «Die Einstellung der Eltern zur Schule ist von entscheidender Bedeutung für die Arbeit der Oberstufe der Primarschule, die so lange unter grossen und in weiten Kreisen der Bevölkerung verbreiteten Vorurteilen zu leiden hatte.»

In einem *Ausblick* wird in objektiver Weise auf noch ungelöste Probleme wie Geschlechtertrennung, Probezeit (im Sinne einer Beobachtungszeit — nicht zu verwechseln mit der an den Sekundarschulen üblichen Prüfungszeit —), 9. Schuljahr, Klassenbestände, Zeugnisformular und Ausbildung des Werkklassenlehrers hingewiesen.

Im *Anhang* finden wir drei für die Winterthurer Werkklassen typische Trimesterpläne; es liegt wohl im Wesen des Blockunterrichtes, dass nur eine auf den «Block» zugeschnittene Stoffauswahl vermittelt werden kann. Mit einem gewissen Recht verweisen aber die Anhänger eines systematischen Fächerunterrichts darauf, dass in dieser zwangsläufig lückenhaften Stoffvermittlung eine Gefahr steckt. Es ist bekannt, dass z. B. Karl Stieger allen Stoffprogrammen und Lehrplänen in der althergebrachten Form abhold ist. Sind aber diejenigen Kollegen wirklich auf dem Holzweg, die sich, im Hinblick darauf, dass die Schüler der Versuchsklassen in die verschiedensten Berufe hineinwachsen und in der Gewerbeschule mit den Sekundarschülern in der gleichen Bank sitzen, auf ein Minimalprogramm einigten? Dieses Minimalprogramm soll erfüllt werden, gleichgültig, welches Unterrichtsprinzip angewendet wird.

Das kleine Werk ist illustriert; als wertvoller Beitrag zur Diskussion über die Reorganisation der Oberstufe kann es dazu beitragen, die verschiedenen Standpunkte zu klären und einander näher zu bringen. *-ch*

Zum neuen Schulwandbild «Familie»

Das von Walter Sautter, Zürich, gemalte Bild «Familie» gehört zur Jahresfolge 1954 des Schweizerischen Schulwandbilderwerks, herausgegeben von der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins und trägt als solches die laufende Nummer 81. Es wird, zusammen mit den Themen *Frühlingswald, Lawinen* und *Reisplantage* in den nächsten Monaten zum Versand an die Abonnenten gelangen*) Die nächstfolgende Darstellung eines *Schülergesprächs* darüber wurde unter Verwendung eines Probedrucks letzthin bearbeitet und bildet einen Teil des recht vielseitigen Kommentars. Das Schülergespräch kommt übrigens im Begleittextheft zum «*Frühlingswald*» noch eingehender zur Geltung.

Als Beispiel eines solchen methodisch reizenden Unternehmens steht hier der Vorabdruck aus dem im Verlage des SLV

*) Abonnement für die 4 Bilder der Jahresbildfolge, inbegriffen WUST, Fr. 21.80; Einzelbezug ausser Abonnement, inbegriffen WUST, Fr. 7.—; Vertriebsstelle Ernst Ingold, & Cie, Herzogenbuchsee, (Bern).

erscheinenden Kommentarheftes. Ein weiterer Grund zur derzeitigen Veröffentlichung besteht darin, dass aus Kreisen der Kolleginnen einige Bedenken gegen die Darstellung einer Person ausgesprochen wurden, die als Dienstmädchen gedeutet werden kann. Das Schülergespräch darüber ist fraglos sehr geeignet, auch in dieser Beziehung alle Bedenken zum voraus zu zerstreuen, soweit solche überhaupt gerechtfertigt sind. **

Anregungen zur Verwendung des Bildes «Familie» auf der Unterstufe

1. Klasse: *Bildanalyse.*
2. Klasse: *Bildanalyse.*
1. *Unterrichtsgespräch oder kleiner Aufsatz (Mundart oder Schriftsprache).*
2. *Besprechung: Die Mutter und ihre Hilfe.*
3. *Stellungnahme zum Bild.*

3. Klasse: *Bildanalyse.*
1. *Unterrichtsgespräch oder freier Aufsatz (Schriftsprache).*
2. *Gespräch zwischen den Erwachsenen am Tisch.*
3. *Das Mädchen spricht zum Kindlein in der Wiege.*

MEINE ERFAHRUNGEN

Ich betrachtete das Bild mit meinen Zweitklässlern zu Beginn des Schuljahres, anfangs Mai. Die Klasse arbeitete in zwei gemischten Gruppen von je 23 Kindern.

I. LEKTION

Die Kinder sassen auf ihren Stühlchen vor der Wandtafel, um dem Bild möglichst nahe zu sein. Die eine Hälfte äusserte sich schriftlich auf einem Blatt; mit der andern Hälfte führte ich ein Unterrichtsgespräch durch, das ich mitstenographierte. Die Kinder meldeten sich durch Handerheben und wurden von mir aufgerufen.

1. Gruppe: Freies Ausätzlein

Einführung in Mundart:

Ich werde euch jetzt ein Bild zeigen. Ihr dürft alles aufschreiben, was euch in den Sinn kommt. Schliesst die Augen! (Bild aufhängen.) Oeffnet die Augen und beginnt!

*

Die Kinder arbeiteten ungefähr 40 Minuten mit grosser Hingabe. Sie liessen sich auch durch die unmittelbare Nähe ihrer Kameraden nicht stören. Es war für mich eine grosse Freude, die Kinder in ihrer intensiven Arbeit zu beobachten. Hie und da streifte mich ein begeisterter Blick, der mir verriet: s isch e feini Arbet! Und dann wurde mit ernstem Gesichtlein weitergearbeitet.

Die Aufsätzlein überraschten mich durch die Abwechslung im Ausdruck; bis auf eine Arbeit wurden keine Reihensätze verwendet. Sicher ist dies dem Unterrichtsgespräch zu verdanken, wo die Kinder sich frei äussern dürfen.

Einige Beispiele:

— *E Frau chunnt mit eme Kafihafe ine. E Grossmuetter stüzt de Chopf. De Bueb sitzt ufem Bode. s Büsi springt ufen zue. De Ma raucht en Stumpe. T Tannte hät es Schaget a. De Ma hät e roti Grawate a. s Meiteli mag fascht nüd uf de Tisch glange. s Wiegeli stat im ege und s Meiteli luegetri. Chlözli lieget ufem Bode.*

— *De Ma hät en Stumpe i der Hand. s Meiteli lueget is Chinder Bettli ine. Ueber s Bettli ine häts en Forhang. Am Bode lit en Elifant und farbigi Chlözli. e Frau chunt is Zimer. Si treit e Plate. Uf der Plate stat en Chrueg vol Kafi. si schächet zum Chindli. es Büsi schlichet defo. es hät Pfus Bagge. Uf em Tisch lit e Turte. es Meiteli wot uf de Tisch luege. es isch ts chli drum stats uf d Zeie. Zwei Meiteli händ en Ross Schwanz. im Zimmer häts en schöne chachelofe.*

(Muttersprache französisch.)

— *Es stat es Chinder Bett nebetem Tisch. Es Meiteli spillt mit em Chindli. E Frau treit uf em blato de Kafi id Stube ine. Und e Turte stat uf em Tisch. Es Wägeli stat uf em Bode und es Bäbi sitzt im Wägeli. Und en Bueb spilt am Bode und s Büsi lauft ufen zue. und Chlözli liged am Bode, en Ofe stat a de Wand. Zwei Bilder Hangen a de Wand.*

— *S Frölein tuet Kafi ine bringe ufeme Brätt. und de Grossvater tuet de Chueche rüeme. und d Grossmuetter losed zue. De Bueb tuet es Chügelispil mache und d Chaz wot en störe. und de Vater sizt gmüetli da und fröit sich uf de Kafi. s Meiteli nimt echli fom glas mit Milch. s ander Meiteli lueget s chli Chindli a. d Muetter freut sich au uf de Kafi.*

— *Es Meiteli schtat uf em tebich. de Bueb sizt ufem Bode. D chaz chunt zlaufe. Es hänkt es bilt ate want. Es isch e turte ufem tisch. Es Bäbi sist im Wage.*

(Dieser Knabe war ein Stammler; er besuchte den Sprachheilkindergarten. Seine Mutter ist Bulgarin; spricht zu Hause Französisch.)

— *tie nemed grad de kafi und es hät en chueche uf em Tisch. en bueb Spilt uf em bote. Katz chunt au go zueluege was de bueb macht. Alli sizet fergnüegt ta, nöt imer so gisplig. s chli meiteli wil uf te Tisch ue lange. es hät zwei öfe uf ietere site ein ofe. s meiteli isch bim wiegeli zue. si hänt warschinli au es chlises chintli übercho wie mir.*

— *E Frau chunt grad ine. ide händ hät si na es brät. und uf dem brät stat en thehafe. s Büsi springt grad hine füre. tsmitst uf em Tisch stat en chueche. En Bueb spilt mit em surli. e Frau zeiget uf de chueche. es wägeli stat uf em Bode. es Meitli wot Zucher stäle. und e bahr chlözli lieged ufem Tepich. en Fohrhang lamped abe. uf de linge site isch en grosse ofe. näbet em wägeli liet no e Balle. zwei Bilder hanged ade wand. en rote Tepich lit ufem Bode. sie händ e Bruni witrine. e grüeni Tür hände na. de vorhang isch violet und orange. de ofe häden Goldige chranz.*

2. Gruppe: Unterrichtsgespräch

Einführung in Mundart:

Wir wollen miteinander ein Bild anschauen. Hört gut aufeinander! Versucht dort weiterzufahren, wo euer «Vorredner» aufgehört hat. Schliesst die Augen! (Bild aufhängen.) Oeffnet die Augen!

*

Ein Strahlen ging über die Gesichter der Kinder — und dann fuhren die Hände in die Höhe. Unser Gespräch dauerte ungefähr 35 Minuten. Die Kinder arbeiteten mit Begeisterung, und ich spürte bis zum Schluss kein Erlahmen des Interesses.

Das Bild machte auf die Kinder einen festlichen Eindruck (Besuch der Grosseltern, Tisch schön gedeckt usw.). Ohne meine Führung hielten sie sich ungefähr an diese Reihenfolge in ihrer Betrachtung: Erwachsene am Tisch – Kinder im Vordergrund – Kind und Wiege im Hintergrund – Möbel im Zimmer.

Protokoll des Unterrichtsgespräches:

Sch.: *D Lüt händ Bsuech. D Muetter bringt grad de Kafi uf de Tisch.*
Sie händ uf em Tisch e Turte.
De Grossvater und s Grossmuetti sind uf Bsuech cho.
De Vater lehnet ganz hindere im Stuel.
D Lüt schwätzet alli mitenand.
s Grossmami hät es Tässli mit Kafi vor sich.
De Grossvater raucht,
De Vater tuet d Händ uf d Hose-n ue lege.
De Grossvater hät es Wy-Glas vor sich.
Er lachet.
Aber das isch ja nüd d Muetter, das isch ehner — glaub ich — s Dienschtmeitli, wo de Kafi ine bringt.
s Dienschtmeitli bringt de Kafichrueg uf em Servierbrätt.
s isch ehner s Dienschtmeitli als d Muetter; es hät e wyssi Schoss a.
Ich glaube doch, es isch d Muetter, s ander chönnt doch d Gotte sy.
Aber wo ich dänn de Vater?
De Vater isch de mit der rote Grawatt.
Aber de Grossvater hät doch au e roti Grawatt, dänn hetted mer chönne säge: mit der hell-rote Grawatt!
s Grossmami hebt d Hand a de Bagge.
D Muetter hät en ganz en schöne Tisch gmacht.
Sie hät en goldgäle Rock a.
D Muetter hät doch de Tisch nüd wyss gmacht; das isch doch nu es Tischtuech.
Weisch Majeli, isch ha gmeint, sie hät e wysses Tischtuech häregleit und s schönst Gschirr vüre ggnah.
De Grossvater hät en ärmellose Pullover a.
D Frau zeiget uf em Tisch: Dänk, das muess doch stimme!
s Meitli lueget, was uf em Tisch isch.
Es hät villicht uf em Servierbrätt en Zucker; jetz will s en näh.
Villicht tuet s Meiteli uf s Tässli zeige n und fröget s Muetti: Muetti, dörfi echli trinke?
Oder vilicht seits: Das isch min Platz!
Es fröget: Dörfi de Zucker ässe?
Es fröget: Dörfi de Zucker em Büsi gäh?
s Meiteli mit em rote Röckli hät schön bruni Chrüseli und e wysses Schössli.
Es hät en Ross-Schwanz.
Gerda, s Meiteli hät doch kän Schwanz hine!
L.: Tue s em Martin erchläre, Gerda!
Sch.: *En Ross-Schwanz mues me mit de Haare mache. Da mues me vill Haar näh und e Haar-Masche, und dänn bint me s zäme und dänn hät s hine n eso en Schwanz, ebe vo de Haar.*
Die gheissed aber nüd Schwanz, die gheissed Zöpf!
L.: Lueg, Martin, s Brigittli hät Zöpf — en Ross-Schwanz isch eso! (Zeigen.)
Sch.: *De Bajass sitzt im Wägeli.*
s ander Meiteli lueget in Stubewage.
E chlyses Chindli lyt im Stubewage.
Villicht hät d Muetter das Chindli erscht übercho und jetz händ s Bsuech, dass s das Chindli chönnd aluege.
Villicht händ s grad Taufi gha.
s gross Chind mues Ufgabe mache; ich meine säb det hine.
Weisch, Martin, das isch de Stubewage mit dem Meitli, wo tuet das Chindli hüete.
Aha!
s Meitli tuet em Chindli luege, dass es nüd briegget.
s Büsi chunnt z laufe.
s Büsi hebt de Schwanz ganz bolzegrad wil s Freud hät.
Villicht will s Büsi luege, was de Bueb macht.
Es wett em Bueb es Chlürli ewägnäh.
Es wett au mitspile.
Es isch es Angora-Büseli; es gseht eso us.
s Büsi sperrt d Aeugli ganz wyt uf.
Es hät ganz blaui Aeugli.
Es heisst Peterli.
Villicht will s em Bueb de Turm kabutt mache.
Aber es isch ja kän Turm; es isch ja so en Turm, wo me cha d Chlürli abelah.
Aber s Büsi hät doch kei blaui Auge; sie händ doch grüeni Auge.
Das hani ä na nie gseh, blaui Auge!
Eusers Büsi h ä t aber blaui Auge.
Und eusers au!
Mir händ e käs, aber ich ha der Frau Koller sys Büsi gseh; säb hät blaui Auge.
Es Elifäntli zum Spile lyt am Bode.
Es hät de Chopf eso ue.
De Bajass hät gäli Haar.
Mer seit dene doch nüd gäli Haar; mer seit dene Haar: blondi Haar!
Sie händ en rote Stube-Teppich.
Uf em Teppich liged na e paar Chlötzli.
Sie händ so n en glatte n Ofe, wo bis zur Dili ufe gaht.
Der Ofe n isch ganz rund.
Da isch en Chachelofe.
Aber ich meine n immer, das seyg es Fänschter!
L.: (E paar Chind lached und ich zeige gschwind, wie s de Hans-Heini meint: *der Ofe sey gäg ine rund, statt gäg usse.)*
Sch.: *Zwei Bilder hanged a der Wand.*
Ich glaube, das wo grösser usgseht, isch de Spiegel, und vom Stubewage de Vorhang und der Muetter iri schwarze Haar tüend drin lüchte.
Das isch doch es Bild, es hät ja wie n e Strass, wo de Peter gmeint hät, es sey de Vorhang.
A der Wand hät s na en Chaschte, wo n i der Mitti es Büechergstell hät.

II. LEKTION: DIE MUTTER UND IHRE HILFE

Einführung: Vreneli erzählte in der letzten Stunde:

s Muetti hät de Tisch schön deckt mit eme wysse Tischtuech. Verzelled na meh vom Muetti!

Sch.: *s Muetti hät d Gläser ane ta und e schöni Turte bache — de Chachelofe gglänzt — s Büffe schön abgschtaubet — de Bode putzt — d Türe abeputzt — d Bilder abgschtaubet — alles usegrumt — de Teppich gchlopfet — d Stüel abgschtaubet — vorher die ganz Wonig putzt — d Vorhäng gwäsche — s Deckeli bim Wie-*

geli frisch azoge — de Vorhang am Wiegeli gwäsche — s Chindli schön agleit.

s Muetti hät au die grössere Chinde schön agleit und gschtrählet (de Ross-Schwanz hät vill Arbet ggäh!) — villicht de Chinde na de Chopf abegwäsche und s badet — äxtra em Meiteli e suberi und ganz e wyssi Schoss agleit — de Chinde suberi Chleider ggäh. Es hät em Vati die rot Grawatt bürschtet, e wysses Hämp vüregäh und de Tschope n und d Hose bürschtet.

L.: Ja, s Muetti hät vill, vill Arbet, mit de Chinde n und mit der ganze Wonig.

Sch.: *Drum müend die Chinde n em Muetti hälfe n abwäsche n und abtröckne. s chly Chindli git au na vill z tue. Für das mues es Schlüttli und Strampelhösli lisme.*

Sie händ ja na es Dienschtmeitli, wo hilft. s Muetti git dem Meitli dänn Gäld; das isch de Loh.

Mir müend jetz au e Putzeri ha, will mir es Chindli übercho händ.

L.: Villicht isch es au öpper ander, wo hilft!

Sch.: *E Hushälteri,*
es Zimmerfräulein,
s ältist Chind,
e Tante.

L.: Die Tante wott villicht öppis lehre!

Sch.: *Sie wott lehre, wie me d Chinde tuet pfläge, dass sie s weiss, wänn sie sälber es Chindli überchunnt.*

Sie wott au lehre choche, putze, bette usw. Sie wott lehre de Hushalt mache, dass sie en chann, wänn sie tuet hürate.

L.: Es git aber au grossi Meitli, wo scho zur Schuel us sind, wo n inere andere Familie lehred de Hushalt mache; dene seit me Hushaltlehrtöchtere.

Am Schlusse der Besprechung aber kam die Klasse zu folgender Lösung: Das Mädchen, das in die Stube trete, sei ganz sicher das älteste Kind, das schon in die Sekundarschule gehe.

III. LEKTION: STELLUNGNAHME ZUM BILD

Bis jetzt hatten sich die Kinder eigentlich nur über das Geschehen auf dem Bilde geäussert. Ich interessierte mich dafür, ob es ihnen überhaupt gefalle. Damit sie sich nicht gegenseitig im Urteil beeinflussten, liess ich sie ihre Gedanken aufschreiben. Die meisten zählten auf, was ihnen gefiel und was sie «schön» fanden (des Mädchens rotes Röcklein, Mutters goldgelbes Kleid, Vaters feuerrote Krawatte, den glänzenden Ofen mit goldigem Rahmen, den festlich gedeckten Tisch, die feine Torte); auch «herzig» wurde verwendet (Wägelchen mit Bajass, Chlürlispiel mit Turm, Wiege mit Vorhänglein, die Katze). Als «gschpässig» wurden «das Bild an der Wand», «em Vati sys Mul», «der Elefant» empfunden.

Alex schrieb: *Mir gfallt das Chind, wo is Wägeli ine lueget. Und was mir gar nüd gfallt, das isch die sou ornig.* Im übrigen äusserte er sich positiv!

Andere Beispiele:

— *Mich tungktz gspäsig die schräge Bekeli. Mich tungkt de Tepich so gspäsig; er hät e kei figure; er isch nur e so rot. Das forhängli bim Stubewage glizered so schön. Turte schimered so Grau. De Bueb spilt ganz zfride.*

— *Mir gefallt das ganze Bilt. Die zwei kinder sind am schönsten. Die Mutter ist psunters schön. Der Vater ist auch schön und die chaz ist auch schön.*

— *De Maler hät söle der Grossmuetter s Gsicht e chli besser a male. Me gset der Grossmuetter t Auge nüd e so guet. De Grossfater gfallt mer nüd e so guet, de Ermel isch e so lug. Aber de Fater, de gfallt mer guet.*

— *Mir gfallt de Tisch guet. Und das herzige Büseli isch so lustig. Mir gfallt das herzige dürtli wo uf em Tisch isch und de schön rot Tebich wo ufem Bode liet.*

— *Mir gefällt die Türe gut; sie glänzt so schön. Mir gefällt auch Vahters rote Grawate. Auch Mutters gelbes kleid. Das Wigelein dunkt mich so net, auch die forhenglein.*

— *Mir gfalt wie de Grossvater so schön gmüetli da sizt und lächlet. Und d Gsichder sind au so schön. Alli sind wie läbig und si sind au so schön agleit.*

Martin, ein Bub, der sich nur schwer in die Gemeinschaft der Klasse einfügt, liess sich durch meine Einführung nicht beeinflussen und schrieb:

Der Bub spielt mit dem Chlürlispiel. Und das Meiteli sagt: Mutter, darf ich das Zückerli ha? Nei, du machst die Zäne ckabut. Böse Mutter. Aber, aber sagt der Grossvater. Das andere muss ufgaben machen. Mutter, Mutter, ruft es, ich bin fertig. So, so, jetz machst du grat namal eini!

Aber auch diese Arbeit freut mich, zeigt sie mir doch, wie der Knabe sich in das Geschehen einfühlte und wie er fähig ist, sich auf so lebendige Art auszudrücken.

Gertrud Bänninger.

Die Gedanken sind frei...

PÄDAGOGISCHE RANDBEMERKUNGEN

Gestutzte Lieder

In No. 24 der SLZ wehrt sich Josef Reinhart mit Recht gegen Veranstaltungen seines unvergänglichen «D'Zyt isch do». Derartige «Bereicherungen» liegen ja einem gewissen Volksempfinden nicht ganz fern, erinnern wir uns als Beispiel nur der Knittelverse, mit denen unsere Schüler einige besonders beliebte Lieder zu verlängern pflegen!

Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit einmal die entgegengesetzte Neigung aufs Korn nehmen, die mir bei einigen Liederbuchbearbeitern unangenehm auffällt. Es gibt viele schöne und wertvolle alte Lieder, welche sozusagen in jeder neu erschienenen Liedersammlung wieder eine Strophe verloren haben. Die dafür Verantwortlichen haben sicher gute Gründe dafür: Platzersparnis und vielleicht die Erwägung, es genüge wohl, weniger Strophen, diese aber dafür gründlicher einzuprägen. Bevor wir diese Gründe auf ihre Stichhaltigkeit prüfen, führe ich zwei Beispiele aus vielen an:

1. Das herrliche Abendlied von Matthias Claudius «Der Mond ist aufgegangen» hat ursprünglich sieben Strophen. Begreiflich, dass man die eine oder andere weglässt. Aber ist es nicht schade um die folgende, die man bald nur noch mühsam aus irgend einer Claudius-Ausgabe erfahren kann:

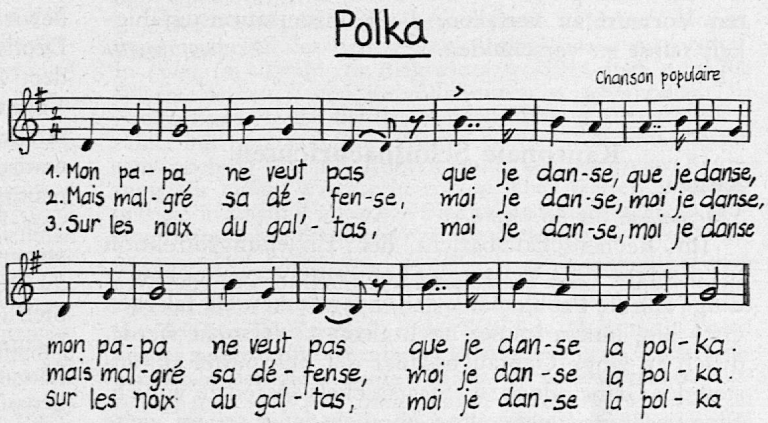
Wir stolze Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel;
wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.

Gibt es wohl ein treffenderes Motto zu unserem Zeitalter der Atombombe und des Fernsehens? Wenn ich meinen Schülern diese Strophe mitteile (wir führen ein besonderes Heft für solche verschmähte und verschupfte Strophenkinder), bedeutet es jedesmal den Anlass für eine kurze Stunde der Besinnung, der sich

ANREGUNGEN FÜR DIE TURNSTUNDE (II)

MÄDCHEN II./III. STUFE: POLKASCHRITT

Diese einfache Melodie lässt sich gut mit Chor (rhythmisch unterstützt durch Tambourin), Blockflöten, Handharmonika oder am besten Klavier so gestalten, dass sie Freude an den einfachen Tanzschritten schafft. Verwenden wir die Musik wenn möglich bereits zum Einüben der Schrittfolgen, um das gefühlsmässige Erleben zu steigern und den Bewegungsablauf zu erleichtern. Sehr gute Dienste leistet in diesem Falle auch das Tonbandgerät, da wir die einzelnen Übungen rhythmisch differenziert aufnehmen können und es dem Lehrer gestattet, korrigierend einzugreifen und selbst vor der Abteilung mitzuturnen.



Einzelne Stufen auf dem Weg zur fertigen Form:

— Nachstellschritt sw. = Seitschritt links u. Nachstellschritt r.
— 2 Nachstellschritte links sw., 2 Nachstellschritte r. sw.
— Nachstellschritt links sw., Seitenschritt links m. Aufhüpfen links
— Nachstellschritt links sw., Seitenschritt links m. Aufhüpfen links und Beinschwingen r. vorn (oder hinten) durch = Polkaschritt sw.
— Doppelhüpfen an Ort m. ganzer Drehung auf 4 Zeiten (leichtes Unterschenkelheben rw. des Spielbeines).

Mit fröhlichem Doppelhüpfen tanzt Regine und Marianne

Kleiner Polkatanz:

Aufstellung im Doppelflankenkreis (paarweise nebeneinander), innere Hand gefasst.

1. Strophe: — Polkaschritt auseinander und zueinander (zuwenden und Hände fassen, Arme strecken, zurücklehnen)
— 4 mal Doppelhüpfen an Ort mit ganzer Drehung = Walzen
— Wiederholung beider Teile

2. Strophe: — (innere Hand gefasst, mit äusserm Fuss beginnen)
— 2 Polkaschritte vorwärts in Kreisrichtung
— äusseres Kind umhüpft in vier Doppelhüpfen das innere Kind (innere Hände über dem Kopf gefasst)
— Wiederholung beider Teile

3. Strophe: — Polkaschritt auseinander und zueinander, wobei die innere Tänzerin zur vordern Partnerin zurückkehrt = Wechselpolka
— 4 mal walzen an Ort mit ganzer Drehung
— Wiederholung beider Teile

H.F.

---

sogar anscheinend Oberflächliche nicht ganz entziehen können.

2. Das Schweizer Singbuch für die Mittelstufe enthält auf Seite 96 das bekannte Abendlied der Wehrlibuben «Luegit, vo Berg und Tal». Ganze drei Strophen haben noch Gnade gefunden! Die letzte davon schliesst mit der Frage an das Sternlein: «Sternli, Gott grüss di! wie goht's?» Nun, die bekannte Frage nach dem Wohlergehen kann tatsächlich rein rhetorisch gemeint sein, wie üblich in unserer abgeschliffenen Umgangssprache. Der Verfasser hat aber eine echte Frage gemeint und gibt in einer folgenden Strophe auch die Antwort:

«*Losid, es seit is: Gar guet!* usw.»

Ist es für ein kindertümliches Empfinden nicht lieblos und gedankenlos gekürzt, wenn man diese Antwort weglässt?

Diese beiden Beispiele würden sich beliebig vermehren lassen. Ich möchte den Bearbeitern von Liedersammlungen nicht nahe treten, muss aber doch offen sagen, dass ich dieses Zurechtstutzen von Liedern als eine leider vielleicht zeitgemässe Verarmung empfinde. Liegt nicht darin auch ein Zurückdrängen der geistigen und seelischen Gehalte im Gesang zugunsten der musikalischen Technik?

Vielleicht habe ich in ein Wespennest gegriffen; ich lasse mich aber gern von erfahrenen Musikpädagogen belehren. Es beruhigt mich immerhin, dass mich meine Schüler verstanden haben. Sie bringen mir immer wieder andere und ältere Liedersammlungen, Poesiebücher usw. und singen die weggestutzten Strophen mit Freude. In diesem Sachverhalt und auch in dem eingangs erwähnten verpönten «Verlängern» von beliebten Liedern erkenne ich ein echtes Bedürfnis des Kindes, das — im Gegensatz zum differenzierten und rasch abstrahierenden Erwachsenen — länger verweilen und mehr wiederholen möchte. Diese Eigenart des kindlichen Denkens ist übrigens auch in der Sprache und im Rechnen deutlich erkennbar. Die ganze Lebensarbeit Maria Montessoris ist von diesem Phänomen ausgegangen. Es

liegt darin ein wirksamer Ansatzpunkt zur geistigen Konzentration, den wir gerade bei der heutigen so viel beklagten Zerfahrenheit unserer Jugend nicht genug beachten und pflegen können, um nicht dem berechtigten Vorwurf zu verfallen, die Konzentrationsunfähigkeit selbst zu verschulden. *Paul Müller*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Sparsamkeit am falschen Ort

Im Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1953 weist unser Lehrmittelverwalter neuerdings auf die Problematik der «Sparsamkeit am falschen Ort» hin, indem immer noch allzuviel versucht werde, durch zu lange Gebrauchsdauer der Lehrmittel zugunsten des Gemeinde- bzw. Staatssäckels sparen zu wollen. Eine vernünftig geregelte Gebrauchsdauer sei auf weite Sicht sogar günstiger für die öffentliche Hand, da ein vermehrter Umsatz der Schulbücher grössere Auflagen und demzufolge vorteilhaftere Verkaufspreise ermöglichen helfe. In diesem Bericht wird nun aber auch gesagt, dass bereits etliche Gemeinden vom übermässig langen Gebrauch der Lehrmittel wieder abgekommen seien — vielleicht aus hygienischen Gründen, vielleicht jedoch mehr noch aus der Einsicht heraus, dass mit abgegriffenen, zerzausten und zerklexten Büchern die Schüler unmöglich zu Sauberkeit und Ordnung erzogen werden können. *nn.*

Schwyz

Auf die letzte Maiwoche hatte die Sektion «Urschweiz» des Schweizerischen Lehrervereins, die sonst eher ein bescheidenes Dasein fristet, zur ordentlichen Frühjahrsversammlung nach Seewen-Schwyz geladen. Präsident J. Bruhin konnte ausser den Kollegen aus Inner- und Ausserschwyz und Unterwalden erstmals die letzte Seminarklasse von Rickenbach-Schwyz begrüssen. Die Vereinsgeschäfte fanden ihre speditive Erledigung in einem Rückblick auf das Vereinsjahr, einer Ehrung des allzufrüh dahingeschiedenen früheren Präsidenten, Kollegen E. Marty, Brunnen, dem Kassabericht und der Aufmunterung an die Seminaristen, ebenfalls dem SLV, der grössten schweizerischen Lehrerorganisation nach Studienabschluss beizutreten. Für das Konferenzthema «*Betriebs- und sicherungstechnische Anlagen der SBB*» hatte die Kreisdirektion Luzern in zuvorkommender Weise drei gewiegte Referenten und anstelle des vorgesehenen Kinowagens, der an der «Hospes» stationiert ist, den «Brems-Instruktionswagen» zur Verfügung gestellt. — Herr Eggimann von der Kreisdirektion erläuterte anhand statistischer Zahlen, wie mit zunehmendem Transportbedürfnis die Bahnfrequenz sich trotz Auto und Flugzeug enorm gesteigert hat: (1913: 85 Mill. — 1953: 200 Mill. Reisende). Die Bahn bietet unserer Jugend auch verschiedene Berufsmöglichkeiten, auf die der Lehrer immer wieder hinweisen darf. — Der Stationsvorstand von Seewen-Schwyz legte den graphischen Fahrplan auf. Auf Stationen mit durchgehendem Tag- und Nachtbetrieb (Seewen-Schwyz sieht täglich 140 Züge), wird dabei selbst bei anomalen Verhältnissen (Geleisesperrungen, Verspätungen, Einschaltzügen, doppeltgeführten Zügen) die Betriebssicherheit gewährleistet. Oberlokomotivführer Scherrer, Erstfeld, führte uns ein in die «Kunst des Bremsens»: Bremsverhältnisse bei Schienen- und Strassenfahrzeugen, Rollwiderstand, Bremsweg, Bremsvorgang. Die von der Lokomotive regulierbare Zugsbremsleitung ist mit 5 Atmosphären Druckluft gefüllt; jeder Druckabfall, ob vom Lokomotivführer, ob durch Ziehen der Notbremse eingeleitet oder durch Reissen der Zugskomposition verursacht, bewirkt bei dem heute in der Schweiz gebräuchlichen Drollshammer-Ventil-System stufenweise Betätigung der Zugsbremsen. Hauptbremsen, Regulierbremsen, Vakuumbremsen, elektrische Lokomotivbremse, zusätzliche magnetische Zugssicherung (Summton), automatische Zugssicherung durch Stromausschaltung (Totmannpedal) erhöhen zudem die Betriebssicherheit. Die verschiedenen Bremsen fanden im Brems-Instruktionswagen an den entsprechenden eingebauten Modellen ihre praktische Vorführung. Nach Besichtigung des alten Stellwerkes Seewen-Schwyz bestaunte man die moderne Lichtsignalanlage von Brunnen, auf der die Vor-, Einfahr-, Ausfahr- und Rangiersignale des Schaltbrettes genau mit den entsprechenden Signalen der Geleiseanlagen übereinstimmen. Dank solcher moderner Anlagen, auf denen die Position jedes ein- und ausfahrenden Zuges genau kontrolliert, jede Weiche durch elektrischen Verschluss durch einfache Handschaltung abgeriegelt werden kann, wird die Abfertigung der Züge wesentlich beschleunigt, werden Schadenvorkommnisse verhütet und ist die Betriebssicherheit heute auf der Bahn 60 bis 70mal grösser als auf der Strasse. Nach einem Gang durch die bahneigenen Lagerhäuser, die für den Gütertransit bedeutende Erleichterungen schaffen, wurde von der Lagerverwaltung allen Teilnehmern ein erfrischender Trunk verabfolgt. Mit dem Dank an die Veranstalter konnte Präsident Bruhin die an Aufschlüssen reich befrachtete Tagung des SLV, Sektion Urschweiz, schliessen. T

St. Gallen

Stadt St. Gallen. Endlich hat die Lehrerschaft der Stadt St. Gallen durch die Volksabstimmung vom 19./20. Juni das schon längst fällige *neue Besoldungs-Regulativ erhalten.* Schon zweimal wurden Vorlagen, welche die Gehaltsordnung von 1919 ersetzen sollten, abgelehnt: 1949 eine von Behörden und Parteien empfohlene Neuregelung für das gesamte Personal, inklusive Lehrerschaft und 1951 eine Sondervorlage für die Lehrerschaft.

Die wichtigsten Positionen der neuen «Verordnung über die Besoldungs- und Dienstverhältnisse der städtischen Lehrerschaft» sind folgende:

Primarlehrer	8000.— bis 12 400.—
Primarlehrerin	6900.— bis 10 900.—
Sekundarlehrer	9000.— bis 14 200.—
Sekundarlehrerin	7700.— bis 12 500.—
Hauswirtschaftslehrerin	6800.— bis 10 400.—
Arbeitslehrerin	6300.— bis 9 900.—
Kindergärtnerin	5800.— bis 7 800.—

Das Maximum wird nach 16 Jahren erreicht. Hinzu kommen noch Fr. 300.— Familienzulage und Fr. 180.— für jedes Kind.

Die neue Verordnung tritt mit 1. Juli 1954 in Kraft. Sie bringt einige Fortschritte; doch sind nicht alle Kategorien gleich befriedigt. Besonders die Lehrkräfte der Sekundarschulen haben von der Revision mehr erwartet. Auch steht die Stadt mit den neuen Ansätzen keineswegs an der Spitze der st.-gallischen Gemeinden. Die Schulgemeinden von Evang. Rapperswil, Kath. Rapperswil und Rorschach haben höhere Maxima.

Die Neuregelung der Gehalte ruft zwangsläufig einer Verbesserung der Pensionsverhältnisse. Die stadträt-

liche Botschaft zur Besoldungsvorlage weist darauf hin, dass diese dringlich sei, besonders auch deswegen, «weil der Abzug eines auf der Basis aufgehobener Gesetzesbestimmungen zu errechnenden Teils der AHV-Renten auf die Dauer nicht haltbar ist». Das sehr günstige Verhältnis der Ja- zu den Neinstimmen für die Besoldungsvorlage (ca. 7000 gegen ca. 3000) dürfte ermutigend wirken. *H. Zw.*

Zum Vergleich seien hier noch die Zahlen aus dem Entwurf zum neuen Baselstädtischen Besoldungsgesetz angeführt, den der Basler Regierungsrat kürzlich dem Grossen Rat unterbreitet hat (die Teuerungszulage von 15 Prozent ist in diesen Zahlen inbegriffen: Lehrer an Primarschulen 10 672 bis 15 295 Fr., Lehrerinnen an Primarschulen 8717 bis 12 650 Fr., Lehrer an mittleren Schulen 12 466 bis 17 365 Fr., Lehrerinnen an mittleren Schulen 9890 bis 14 375 Fr., Lehrer an oberen Schulen 14 605 bis 19 780 Fr. und Lehrerinnen an oberen Schulen 11 431 bis 16 330 Fr. Die Besserstellung gegenüber den bisherigen Ansätzen ist am stärksten bei den Lehrerinnen an oberen Schulen, ein Hinweis dafür, dass die auch jetzt noch sehr starken Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Angehörigen des Lehrkörpers doch etwas gemildert werden (nach der NZZ vom 21. 6. 54).

Wil. — Die *Kreiskonferenz Toggenburg—Wil—Gossau* der sanktgallischen Sekundarlehrerkonferenz besprach an ihrer Zusammenkunft im «Hof» zu Wil am 12. Juni die Frage des «Übertrittes in die Sekundarschule». Nach dem einleitenden Referat von Seminarlehrer Jetter, Rorschach, der das alte und immer wieder neue Problem vom psychologischen und praktisch-methodischen Standpunkt her besprach, setzte eine lebhafte Diskussion ein. Viel Neues wurde nicht gesagt; denn bis heute ist es noch niemandem gelungen, einen durchaus einwandfreien Modus für eine Prüfung zu erfinden, und auch die entwicklungsbedingten Einflüsse sind die gleichen geblieben, wenn sie sich auch zeitlich im Laufe der Jahrzehnte etwas vorverschoben haben. Der Referent machte auf die nicht berechtigte Überbetonung des Rechnens aufmerksam und klagte mit den Lehrern aller Stufen über den Mangel an sprachlicher Ausdrucksfähigkeit.

In praktischer Hinsicht sind die Ansichten gar nicht so divergierend; Aufnahmeprüfung, Probezeit und Kontaktnahme aller Beteiligten sind heute fast überall üblich; aber auch damit können nicht alle Unzukömmlichkeiten und Unannehmlichkeiten eines Übertrittes ausgeschaltet werden. — In einigen Entschliessungen z. H. des Kantonalvorstandes wurden die Ergebnisse zusammengefasst, und die Rechnungslehrer wollen die Revision ihres Lehrmittels an die Hand nehmen.

Der Vorsitzende, Jakob Leutwyler, Flawil, musste auf die unbefriedigende Finanzlage der Kantonalkonferenz hinweisen; eine Sanierung wird gesucht und sicher auch gefunden werden. — Im Herbst soll ein Kurs für Deutschlehrer durchgeführt werden.

Flawil. — Der hiesige Orchesterverein veranstaltete ein *Jugendkonzert,* zu dem er die Schulkinder der obern Klassen einlud, um ihnen die verschiedenen Instrumente und deren Klangfarbe zu erklären. Zusammenspiel und Zusammenklang wurden mit einer Sinfonie von Haydn demonstriert, und zum Schluss erklang ein gemeinsames Lied. — Hoffentlich trägt dieser praktische Versuch, die Jugend zur Pflege guter Hausmusik zu begeistern, seine Früchte. — Die Arbeiten am Haupttrakt des *neuen Sekundarschulhauses* gehen ihrem Abschluss entgegen; die Einweihung ist auf die zweite Augusthälfte vorgesehen. *S.*

Naturkundliche Notizen

Die letzten Wisente

Die NZZ bringt darüber, offenbar aus bester Quelle, die folgende Information:

«Der Wisent, das letzte noch erhaltene Wildrind Europas, wurde während des Ersten Weltkrieges beinahe ausgerottet. In *Polen*, im Urwald von Bialowieza, wo 1914 noch rund 700 Wisente lebten, waren sie vollkommen verschwunden. Die zweitgrösste Herde, die des Fürsten Pless in Oberschlesien, zählte nur noch drei Stück. In der ganzen Welt lebten insgesamt noch 30 Wisente. Auf Anregung der polnischen Regierung, die einige Wisente in zoologischen Gärten aufkaufte und sie in einem *Wildpark* in Bialowieza unterbrachte, wurde eine *internationale Gesellschaft für die Erhaltung des Wisents* gegründet. Die Arbeit der Gesellschaft verzeichnete Erfolge, und 1939 war die Zahl der Wisente auf rund 100 Stück gestiegen. Mehr als die Hälfte davon lebte in Polen. Während des Zweiten Weltkrieges ist der Stand der Wisente in Polen wieder zusammengeschrumpft; 1946 betrug er 35 Stück. Seither haben sich die Wisente von neuem stark vermehrt. Zurzeit leben *in Polen 94 Wisente* in fünf Wildparks und fünf in freier Wildbahn im Nationalpark von Bialowieza. Darin sind 20 Kälber inbegriffen, die vor wenigen Wochen zur Welt gekommen sind.»

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 19. Juni 1954, in Zürich

Anwesend sind neun Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ. Drei Vorstandsmitglieder haben sich entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Vorsitzende dankt allen Mitarbeitern am Geographie-Bilderatlas, insbesondere dem Präsidenten der Studiengruppe, Herrn Dr. A. Steiner-Baltzer, für das gutgelungene Werk. Durch die vom Departement des Innern und von verschiedenen Kantonen gewährten Beiträge kann der Verkaufspreis auf Fr. 9.80 angesetzt werden. (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.)

2. Von den Arbeiten zur Reorganisation der Geschäftsstelle der Stiftung der Kur- und Wanderstationen wird Kenntnis genommen.

3. Ein Aufruf der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zur ruhigen Feier des Eidgenössischen Bettages wird durch den SLV mitunterzeichnet werden.

4. Die bereinigten Wahlvorschläge werden zuhanden der Präsidentenkonferenz und der Delegiertenversammlung genehmigt.

5. Einem Gesuch um Gewährung eines Studiendarlehens wird entsprochen.

6. In Uebereinstimmung mit dem Beschluss des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wird der Antrag der Jugendschriftenkommission auf Verleihung des Jugendbuchpreises 1954 genehmigt.

7. Der Studiengruppe zur Herausgabe des Geographie-Bilderatlasses wird der Auftrag zum Beginn der Vorbereitung zur Herausgabe des 2. Bandes «Ausser-Europa» erteilt.

8. Vom Stand der Arbeiten der Lichtbildkommission wird Kenntnis genommen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass dem Reglement entsprechend vorzugehen sei. *Sr.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Revision der Bibliothek

Die Revision der Bibliothek und Bildersammlung findet vom 12. Juli bis 7. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 12. Juni bezogenen Bücher und Bilder.

Ausstellung bis 3. Juli:

«Das Tonband in der Schule»

Geöffnet: Montag—Freitag je 16.30—18.00 Uhr, Samstag 14.00—17.00 Uhr.

Demonstrationen Samstag, 26. Juni, 15.00 Uhr, 4. Klasse Realien, anschliessend Referat: «Möglichkeiten und Grenzen in der Verwendbarkeit von Tonaufnahmegeräten in der Schule.» (Hs. May, Zürich.)

Mittwoch, 30. Juni, 15.00 Uhr, 4. Klasse Sprache.

Samstag, 3. Juli, 15.00 Uhr, 4. Klasse: Gesang; anschliessend 4. Klasse: Turnen (R. Baumberger, Zürich).

Ausstellung vom 26. Juni bis 8. August:

«Die Entwicklung des Jugendbuches»

Ausgewählte Dokumente vom 16. Jahrhundert bis heute. Vortrag und Führung durch Herrn Dr. René Teuteberg, Reallehrer, Basel: Samstag, 3. Juli, 16.30 Uhr: «Aus der Geschichte der Jugendliteratur der letzten vier Jahrhunderte.»

Die Ausstellung ist geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Wohnungstausch

W. Tromp, Planebenlaan 14, Haarlem, sucht Wohnungstausch mit Schweizer Kollegen vom 19. Juli bis 9. August. Zur Verfügung steht 3-Zimmer-Wohnung mit 4 Betten.

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Gesellschaft für akademische Reisen in Zürich bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen

---

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 80 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Vacances à Vevey

Appartement deux chambres meublé, au bord du lac, à louer du 7 au 29 août. 251

S'adresser à **M. Grand**, 11a, Grand'Rue, **La Tour-de-Peilz.** Téléphone (021) 5 50 03. 257

Offene Lehrstelle

Das Knabeninstitut «Steinegg» Herisau sucht auf 16. August 1954 einen internen

Sekundarlehrer

Anmeldungen erbeten an den Vorsteher:

248 Karl Schmid

Offene Lehrstelle

An die Primarschule **Steig** bei Bichelsee TG, ist die Stelle eines (246)

protestantischen Lehrers

mit 8 Klassen auf das Wintersemester 1954/55 neu zu besetzen. Bewerber wollen sich mit Beigabe von Zeugnissen beim Schulpräsidenten Herrn Alb. Feuz, Steig bei Bichelsee, bis 12. Juli 1954, melden.

Steig-Bichelsee, den 17. Juni 1954.

Die Schulvorsteherschaft.

Primarschule Walzenhausen, Appenzell A.-Rh.

Infolge Demission der nach St. Gallen weggewählten Inhaberin der Lehrstelle an der **Unterschule Lachen-Walzenhausen** (1. bis 3. Klasse, Halbtagsschule), ist die vakante Stelle neu zu besetzen auf **Herbst** dies. Jahres. Die betreffende Lehraufgabe eignet sich besonders gut für eine (240)

Lehrerin

Doch kommt auch ein Lehrer in Frage, wenn er Lust und Liebe für die Kinder der Unterschule hat. Gehalt: das gesetzliche (seit Frühjahr dieses Jahres erhöht). Anmeldungen nimmt gerne das **Präsidium der Schulkommission** entgegen. Anmeldetermin bis Ende Juni.

Walzenhausen, den 11. Juni 1954.

Die Gemeindeschulkommission Walzenhausen.

Das internationale **Knabeninstitut «Montana» Zugerberg** sucht für die obern Klassen des Gymnasiums und der Oberrealschule der Schweizerischen Sektion einen Lehrer für (232)

Mathematik, Physik und Darst. Geometrie

mit Stellenantritt am 1. September 1954.

Anmeldungen (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe des Gehaltsanspruchs) sind bis **spätestens 10. Juli 1954** an die Direktion des Instituts zu richten.

SEKUNDARSCHULE EGG

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 ist die

Lehrerstelle

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung an der Sekundarschule in Egg neu zu besetzen. 247

Die Gesamtbesoldung beträgt gegenwärtig Fr. 15 337.— und wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Es steht eine schöne 5-Zimmer-Wohnung zu angemessenem Mietzins zur Verfügung. Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise, eines Stundenplanes und eines handschriftlichen Lebenslaufes bis zum 31. August 1954 an den Präsidenten der Schulpflege Egg, Herrn Edwin Zangger, Esslingen, einzureichen.

Egg, den 16. Juni 1954.

Die Schulpflege.

Pension mit ca. 30 Betten, mitten in einem Garten, in ruhigster Lage eines grössten Kurortes Graubündens empfiehlt sich den Herren Lehrern als

Schüler-Ferienlager

Mit oder ohne Verköstigung.
Anfragen unter Chiffre SL 249 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

242 **AROSA Ferienlager** (P 9900 Ch)
(Matratzenlager), 2 Küchen, Aufenthaltsräume, Platz für 60 Personen. Das Haus ist eine Minute vom Strandbad gelegen. Preis pro Pers. Fr. 1.50. **Fam. Mathis Ritsch, Arosa-Untersee**

KANTONSSCHULE SCHAFFHAUSEN

Auf Beginn des Wintersemesters 1954/55 ist an der Kantonsschule Schaffhausen die Stelle des 250

Seminar-Hauptlehrers

neu zu besetzen. Der Lehrauftrag umfasst neben der Leitung der Seminarabteilung der Kantonsschule die Fächer Psychologie, Pädagogik und allgemeine Methodik sowie Deutsch, evtl. Mathematik oder ein anderes Hauptfach.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage der wissenschaftlichen Ausweise und allfälliger Zeugnisse über ihre bisherige Lehrtätigkeit, nebst einer übersichtlichen Darlegung ihres Bildungsganges, bis zum 31. Juli 1954 an die **Erziehungsdirektion** des Kantons Schaffhausen einreichen.

Nähere Auskunft erteilt die Kanzlei.

Schaffhausen, den 25. Juni 1954.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen.

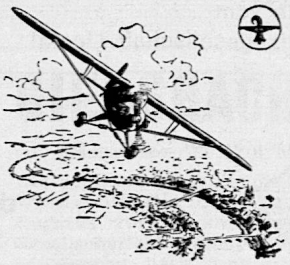
Während 365 Tagen

werden Ihre Geschäftsfreunde des In- und Auslandes täglich an Sie erinnert, wenn Sie ihnen einen Gaberell-Wandkalender mit Schweizer Landschaftsbildern schenken. Verlangen Sie aber auf alle Fälle Offerte für Gaberell-Wandkalender.

JEAN GABERELL AG., THALWIL
Photo- und Kalender-Verlag, Tel. (051) 92 04 17

Auch Sie lernen fliegen!

im Ferienlager der



BALAIR AG
Flughafen Basel-Mülhausen
Postfach Basel 12

Dreiwöchige Ferienkurse
oder 2 Wochen mit 2 weiteren Wochenenden auf dem internationalen Flughafen Basel-Mülhausen an der Dreiländerecke

Pauschalarrangement inkl. Unterkunft, Verpflegung, Besuche und Ausflüge nach Mülhausen und Freiburg im Breisgau usw.

Verlangen Sie Prospekt und Kursprogramm

ALPINES KINDERHEIM
MALIX (Grb)

Leitung: Familie Arnold Lehner, Lehrers
Heim für erholungsbedürftige, asthmatische, nervöse Kinder im Alter von 3—15 Jahren. — Familiäres Heim. Gute Ernährung. Geschultes Pflegepersonal.

Heimschule

Individueller Unterricht (im Pensum der Schule des Wohnortes der Kinder).

Pensionspreis: Fr 8.— bis 10.— (Schule, Heizung usw. inbegriffen).

Klichés für Qualitätsdrucke

SCHWITTER A.G
BASEL/ZÜRICH

Die gut geführte Gesellschaftsreise

Sizilien 3.—17. Oktober Fr. 750.—

Programme vom
Sekretariat der Schweiz. Reisegesellschaft, Liestal

ZUR BELEBUNG

Die **KUR** mit **FORTUS** gegen **Gefühlskälte**, bei **Nerven- und Funktions-Störungen**, sowie **Sexualschwäche**. Fortus regt das Temperament an. Fortus-KUR für die Nerven Fr. 26.—, Mittelkur 10.40, Proben 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten**, wo nicht, Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67.

Hier finden Sie . . .

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

SCHAFFHAUSEN

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

besonders gut geeignet für Verpflegung und Beherbergung von Schulen

Massenlager für 30 Personen
Hotelzimmer für 20 Personen

APPENZELL

Pension und Heim Felseck Walzenhausen
Telephon (071) 4 48 43
ob Bodensee, das ideale freundliche Haus für schöne Ferien und Erholung. Mässige Preise. Beste Verpflegung. Familien-Arrangements. Bahnstation St. Margrethen, Postautoanschluss (Felseck-Gaismoos verlangen). Herzlich willkommen!

Herrliches Reiseziel Weissbad Appenzell I.-Rh.
Halt für Schulreisen u. Gesellschaften stets im bestbekannten

Gasthof «Gemsle» Metzgerei Tel. (071) 8 81 07
Prima Küche, Weine und Café. — Zimmer und Massenlager. Anfragen bitte an **Jos. Knechtle.** (100 Jahre Besitz.)

ST. GALLEN

Ferien

die wirkliche Erholung bringen und Kraftreserven für die arbeitsreichen Monate schaffen, sind Ferienkuren in Sennrüti.

Verlangen Sie unseren Prospekt

Sennrüti DEGERSHEIM

Tel. 071 . 54 14 1 Das Haus für individuelle Kuren
Mitglied der Schweizer Reisekasse

Rapperswil Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus.
Telephon (055) 2 19 43 **Max Zimmermann**

Schloss Sargans
I. Historisches Museum; II. Grosser Schlosshof; III. Grandiose Aussicht; IV. Kalte und warme Speisen; V. Voranmeldung erwünscht; VI. Schulen extra Vereinbarungen.
F. Isler-Gadient, Tel. (085) 8 04 88, Privat 8 02 65

ZÜRICH

MEILEN **Hotel Löwen**
Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gutgeführtes Haus. Grosse u. kleine Säle für Vereine u. Gesellschaften, **Schulausflüge** u. Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen, Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

Wohin in Zürich?

Für Tage der Erholung

ins **Kurhaus Zürichberg**, Zürich 7 — Orellistrasse 21, Tel. 34 38 48
Kurhaus Rigiblick, Zürich 7 — Krattenturmstrasse 59, Tel. 26 42 14

herrliche Lage am Waldrand. Stadtnähe mit guten Tramverbindungen

Für kurzen Aufenthalt, auf Schulreisen

ins **Alkoholfreie Restaurant Karl der Grosse**
Kirchgasse 14, Zürich 1, Tel. 32 08 10

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

SOLOTHURN

Weissenstein **Sesselbahn** ab Oberdorf (Sol.)
Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen
Prächtige Aussicht
Leistungsfähiges **Kurhaus** OFA 1795 S

URI

Hotel SAC Maderanertal
1354 m Saison Juni bis September Tel. (042) 6 41 22
1864—1954
90 Jahre Familientradition P 7202 LZ
Hotel WEISSES KREUZ, Amsteg
Ganzes Jahr geöffnet Tel. (041) 6 41 51 Bes.: Indergand

Göscheneralp Hotel Dammagletscher

1800 m

Erstklassiges Exkursionsziel f. Schulreisen u. Ferienaufenthalt. Höflich empfiehlt sich **Fam. G. Tresch**, Tel. (044) 6 51 75

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU Bahnhofbuffet

empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasch, gut und preiswert. Telephon (041) 81 65 66. **A. Simon.**

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49, Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. (OFA 5331 Lz)

GOLDAU Hotel Alpenblick

Grosses Gartenrestaurant. 2 Min. vom Bahnhof SBB und Rigi-Bahn. Ideal für Schulen und Vereine. — Telephon 81 61 61. Mit freundlicher Empfehlung **Fam. Schilter-Estermann.**

ETZEL-KULM 1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine u. Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln u. Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. — Tel. (051) 96 04 76. Höflich empfiehlt sich **K. Schönbächler.**

KURHAUS STOOS ob SCHWYZ

1300 m ü. M. Ideal für Ferien und Schulausflüge. Autofreie und sonnige Lage über dem Vierwaldstättersee. - Sesselbahn - Alpwanderungen (Fronalpstock). Gepflegte Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen für Schulen und Vereine. Tel. (043) 3 15 05 **Dir. Jean Suter.**

UNTERWALDEN

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung.** Route Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass–Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). Im

Hotel Kurhaus FRUTT

Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. **SJH.** Tel. (041) 85 51 27. Bes. **Durrer & Amstad.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

Hotel-Restaurant Rosengarten BRUNNEN

Bahnhofstrasse Der Treff● der Schulen! Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann**, Tel. (043) 9 17 23.

FLÜELEN Urnerhof-Sternen

Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. Grosse Restaurationsterrasse. **Charles Sigrist-von Arx**, Tel. (044) 2 18 35.

Luzern ▶ Restaurant FLORAGARTEN

Bei jeder Witterung im Freien! *Mit verschiebbarem Glasdach.* Konzerte. — Prima Küche. — Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01.

Seelisberg Gasthaus zur Linde mit Metzgerei

Ruhige Lage, gute Verpflegung für Schulen und Vereine. Mässige Preise **Hs. Achermann-Risi**, Tel. (043) 9 15 75.

VITZNAU

als **Eldorado der Rigi-Sonnenseite,** bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit u. auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten. **Verkehrsbüro:** Telephon 83 13 55.

Für Ferien, Erholung und Schulausflüge ins

Ferienparadies FLORA Vitznau

Gr. Garten, Rundblick auf See und Berge. Tel. 83 13 30. *H. Bachmann.*

BERN

GIESSBACH PARK-HOTEL

am Brienzersee 720 m ü. M. Telephon 2 84 84

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 5062 Lz

Grindelwald

ist als Schulreiseziel nochmals dankbarer geworden durch die Neuerschliessung der über 700 Meter langen

Gletscherschlucht

am unteren Gletscher. Sie zeigen Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 80 Meter hohe Stirnwand des Gletschers. Der Alpenmauerläufer belebt die glatten Schluchtwände.
Nützen Sie auf Ihrer Schulreise diese einzigartigen Anschauungsmöglichkeiten aus.
Eintritt: Geführte Schulklassen Fr. —.40.

Gasthof Bahnhof Schwarzenburg

Vorzügliche Zvieri und Mittagessen. Geeignete Lokalitäten. Tel. (031) 69 22 93 **Fam. Eberhard.**

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni.**

Hotel St. Petersinsel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J.-J. Rousseau). Prächtige Spaziergänge, Baden, Fischen, Camping. (P 21723 U)
Inhaber: **B. Konzett-Gsteiger**, Tel. (032) 8 81 15.

FREIBURG

MURTEN Hotel Schiff

Familie Lehmann-Etter. Telephon (037) 7 26 44

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

TESSIN

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen u. Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 48.

Albergo Valle Maggia Locarno

Ital. Küche. Fl. Wasser in allen Zimmern. Tel. (093) 7 25 82. Mit höflicher Empfehlung **Antoniazzi-Franchini.**

Wo den idealen Ferienort finden, ein ruhiges, sonniges Plätzchen fern dem lauten Getriebe und doch nicht zu abgelegen?

In Novaggio

dem romantischen Tessiner Bergdörfchen, das in der Landschaft des noch unberührten Malcantone eingebettet liegt wie in einem grossen Naturpark. Im gepflegten Hotel Berna-Posta finden Sie ein heimeliges Zimmer und prima Verpflegung.
Prospekte durch **Fam. Bertoli-Friedli**, Tel. (091) 3 63 49

WALLIS

Hôtel Chandolin Chandolin Val d'Anniviers

Le second Paradis Terrestre. Lieu idéal pour promenades scolaires. Arrangements. M. Pont, propr.

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass ist begangbar. - Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. - Luftseilbahn Kandersteg-Stock 1825 m - Prospekte und Preislisten zur Verfügung. Tel. (027) 5 41 01. (OFA 1736 A) **Fam. de Villa.**

Maîtres et élèves...

seront enchantés d'une belle promenade au Valais Central dans la région du

SIERRE-MONTANA-CRANS

GRAUBÜNDEN

AROSA Hotel Brüggli

empfiehlt sich für Ferien. Vorzügliche Verpflegung. Pension ab Fr. 16.—. **Fam. Mettler.** Telephon (081) 3 16 12.

Wenn **AROSA,** dann **Pension-Hotel Erzhorn,** das gediegene Haus an idealer Lage. Fl. Kalt- u. Warm-Wasser, gute Küche, mässige Preise. Mit höflicher Empfehlung **Familie Roman** Tel. 081 / 3 15 26.

AROSA Sanatorium Dr. Herwig
Kleineres Privatkurhaus

vom Konkordat der Schweizer Krankenkassen anerkannt
Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig F. M. H.
Ruhiges Haus, sonnige Lage. — Individuelle Behandlung, **moderne Methoden.** — Reichliche, gepflegte Küche. Mässige Preise. — Telephon 081 / 3 10 66/67. Fam. Herwig

AROSA Pension Trauffer vorm. Hohenegger

das ideale Haus für Familie und Vereine. Gute Küche und Weine. Das ganze Jahr offen. Tel. 081 / 3 11 30 **J. Trauffer-Villing**

Hotel Viktoria Arosa

Verlangen Sie bitte Pauschalpreise inkl. Verpflegung. Matratzenlager. Telephon (081) 3 12 65.

Hotel Victoria GARNI, St. Moritz-Bad

neben der Bäderstation.
Zimmer mit Frühstück von Fr. 9.— an.

Arosa

Graubünden 1800 m über Meer

Ideal für Familienferien, Sport und Erholung

leicht einzugliedern in Schulreisen, Ferienwanderungen und Vereinsausflüge

vielseitiger, dankbarer Standort für Sommer- und Winter-Ferienkolonien

Grosse Auswahl an Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten (Hotels, Pensionen, Restaurants, Berghütten, Jugendherberge), Sesselbahn

Für jede Auskunft und Beratung, auch mit Prospekten, Preislisten usw. steht jederzeit gerne bereit:

Kurverwaltung Arosa, Tel. (081) 31621

Ferien in Graubünden

Es empfehlen sich die **alkoholfreien Gasthäuser**

Arosa Orellihaus Nähe Bahnhof

Andeer Gasth. Sonne Mineralbäder, Jugendherberge, Bahnhofnähe

Chur Rhätisch. Volkshaus beim Obertor

Landquart Volkshaus

Samaden Alkoholfreies Rest. 2 Minuten vom Bahnhof

St. Moritz Hotel Bellaval beim Bahnhof, Jugendherberge

Thusis Volkshaus Hotel Rätia beim Bahnhof, Jugendherberge

P 3695 Ch

Mässige Preise - Keine Trinkgelder Aufmerksame Bedienung - Gute Küche - Bäder

VINADI (Unterengadin) Touristen- und Gasthaus

1050 m ü. M. 2 km von der Grenze, Nähe Wald- und Hochwildgebiet. Mässige Preise, auch Zimmer zu vermieten. Garage. Postauto nach Schuls (23 km), nach Samnaun und nach Tirol. **M. Janett,** Telephon (084) 9 41 52.

LIECHTENSTEIN

Alpenkurhaus Sücca Triesenberg, Liechtenstein

1400 m ü. M., Tel. (075) 2 19 07. Ideal für Ruhe und Erholung. Helle Zimmer. Bekannt gute Küche. Postautoverbdg. bis zum Hause. Matratzenlager, günstig f. Schulausflüge. Pensionspreis Fr. 10.50—11.50. Prosp. Der verehrten Lehrerschaft empfiehlt sich bestens **Familie Schädler**

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Fachschriften Druck ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

300 Schweiz. Landesbibliothek
LG Bern Amtl. Fächer
AZ Zürich 1

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

25. JUNI 1954 51. JAHRGANG NUMMER 4

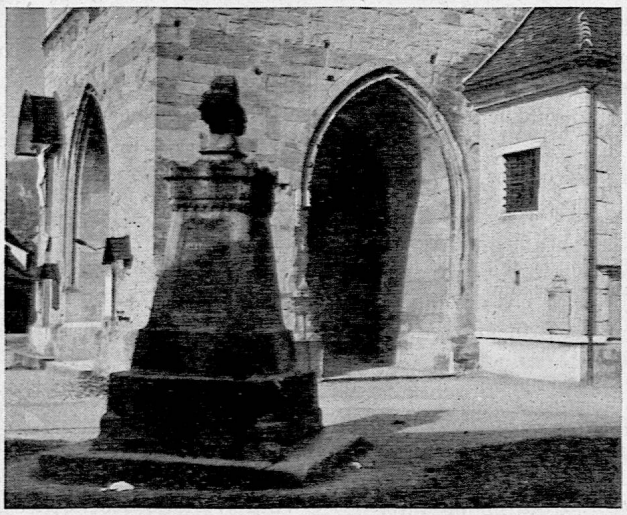
Die Anstellung eines katholischen Religionslehrers in Pestalozzis Institut in Burgdorf

Die Frage der Berufung eines katholischen Geistlichen nach Burgdorf stellte sich schon 1799. Die Gemeinde Burgdorf wünschte für den Unterricht der aus den Waldstätten erwarteten katholischen Kinder einen Geistlichen derselben Religion, der vom Staate besoldet würde. Auf Antrag des Ministers der Künste und Wissenschaften entsprach am 24. Dezember das Vollziehungsdirektorium, in der Meinung, dass dieser Lehrer auch in der geplanten Normalschule von Bürger Fischer Religionsunterricht geben sollte. Stapfer leitete den Regierungsentscheid an die Gemeinde Burgdorf weiter, mit der Erläuterung, dass der fragliche Geistliche sein Benefizium oder seine klösterliche Pension beibehalten werde[1]). Zu einer Berufung aber kam es nicht.

Auf die Einfrage des Regierungsstatthalters des Kantons Sentis bei Fischer, ob Anstalten getroffen seien für die Erziehung katholischer Kinder, muss letzterer bejahend geantwortet haben. Regierungsstatthalter Bolt fand nämlich, dass das, was Fischer in der Beziehung vorgesehen habe, für vernünftige Eltern mehr als hinreichend wäre. Bei der Ängstlichkeit der Katholiken in Religionssachen und bei den strengen Forderungen der orthodoxen Geistlichkeit bezweifelte Bolt jedoch, dass katholische Eltern ihre Kinder nach protestantischen Gegenden senden werden[2]). Bolt hatte recht. Aus den kriegsverheerten Kantonen erschienen, soweit ich sehe, keine katholischen Kinder in Burgdorf. Also war ein katholischer Geistlicher auch unnötig, um so mehr als Fischers Lehrerbildungsanstalt ebenfalls nicht zustandekam.

Aber die Frage sollte sich ein Jahr später wieder für Pestalozzis Institut stellen. Der ehemalige Unterstatthalter des Distriktes Bremgarten, Stammler, der Burgdorf besuchte, wandte sich von dort aus im Frühjahr 1801 mit der Bitte an den Kriegsminister, dass er veranstalten möge, dass wöchentlich ein katholischer Geistlicher von Solothurn mit einem Wagen aus dem dasigen Fuhrpark nach Burgdorf befördert werde für den Unterricht der katholischen Kinder in Pestalozzis Institut. Stammler machte geltend, dass der Geistliche sonst bei schlechter Witterung und verdorbenen Wegen an seiner Herreise verhindert wäre und die Jugend dadurch den Religionsunterricht entbehren müsste.

Kriegsminister Lanther wandte sich deswegen an den Minister des Innern, weil der Fuhrpark in Solothurn von diesem abhing. Rengger erwiderte, der dortige Park sei nur für die Transporte der französischen Armee bestimmt. Er riet, den Geistlichen durch ein bürgerliches Fuhrwerk nach Burgdorf transportieren zu lassen[3]). Dieser Anregung scheint keine Folge gegeben worden zu sein.



Hotze-Denkstein in Bregenz
Aufnahme H. Stettbacher, Mai 1954

Seinerseits unternahm Mohr verschiedene Versuche, dem Institut einen katholischen Lehrer zu verschaffen. Er klopfte deswegen bei mehreren kantonalen Verwaltungskammern an, freilich ohne Erfolg. Da vernahm er, dass der Solothurner P. Urs Viktor Brunner, Bibliothekar im Kloster St. Urban und Mitarbeiter des verdienstvollen verstorbenen Leiters der dortigen Normalschule, P. Nisard Krauer, Lust habe, zur Erlernung der Methode Pestalozzis nach Burgdorf zu gehen. Sofort liess Mohr Brunner eine Lehrstelle in Burgdorf antragen. Brunner jedoch lehnte ab. Er war gesonnen, die neue Methode in St. Urban einzuführen, wenn das dortige, seit 1799 unterbrochene Lehrerseminar wieder hergestellt würde. Brunner begab sich wirklich zu Pestalozzi und hielt im Herbst darauf in St. Urban einen Lehrerbildungskurs ab nach der in Burgdorf erlernten Methode[4]).

Am 16. Juli 1801 hatte sich ein Mitglied des gesetzgebenden Rates, der Obwaldner Ignaz Vonderflüh, mit folgendem Schreiben an den Vollziehungsrat gewandt:

«Die schnellen und ausgezeichneten Fortschritte der Jugend in Pestalozzis Institut zu Burgdorf erheben die Richtigkeit der Grundsätze dieser Lehr-Methode über alle Zweifel.

[1]) Helvetisches Archiv, Band 1435 f. 48. 49.
[2]) Helvetische Aktensammlung, Band XI Nr. 4351. 4352.
[3]) Kriegsminister Lanther an den Minister des Innern, 7. Mai 1801. Helv. Arch. Bd. 1305 f. 374. 375. — Der Minister des Innern an den Minister der Künste und Wissenschaften, 9. Mai. ebenda, Bd. 948, S. 203.
[4]) Urs Viktor Brunner an Minister Mohr, St. Urban, 1. Heumonat, 1801. ebenda, Bd. 1452 f. 156. — Der Minister der K. u. W. an den Minister der Finanzen, 26. August ebenda. Bd. 2541, f. 282. — Vergl. O. Hunziker, Geschichte der schweiz. Volksschule, Bd. 1, S. 237.

Es ist wichtig, diese Lehranstalt so gemeinnützig als möglich zu machen und sonderheitlich es dahin zu veranstalten, dass die Kinder beider Religionen dieselbe besuchen können.

Es befinden sich wirklich etwa 10 katholische Kinder in Burgdorf, die ihre Kirchen drei Stunden weit besuchen müssen; ihr Unterricht in der Religion ihrer Väter wird vernachlässiget, und dies haltet die Eltern zurück, ihre Kinder in dieses Institut zu schicken; und dadurch gehen die Vorteile dieser Lehranstalt für unsere Bergbewohner verloren.

Ich wage es, in keiner andern Absicht, als das Wohl dieser armen Gegenden zu befördern, Ihnen folgenden Vorschlag zu machen:

1. Die Regierung verpflichtet sich, einen katholischen Geistlichen in dem Lehrinstitut zu Burgdorf Kost- und Wohnung frei zu erhalten.

2. Dieser Geistliche muss sich verpflichten, die Kinder in ihrer Religion zu unterrichten und die pestaluzzische Lehr-Methode zu erlernen.

Durch sechsmonatliche Abwechslung dieses Geistlichen könnte man noch den wesentlichen Vorteil erreichen, diese Lehr-Methode in jenen Gegenden, wo sie am nützlichsten und notwendigsten (ist), desto schneller zu verbreiten.

Die kleine Ausgabe wird wohl kein echter Schweizer missbilligen. Sie ist zu(r) Verbesserung, Aufklärung und Veredlung der Jugend gewidmet, und die Regierung, die eine solch edle Anstalt unterstützt, verdient den Dank der Nachwelt.

Republikanischer Gruss und Ehrfurcht»[5]).

Diese Eingabe, die vom Präsidenten des Vollziehungsrates, Schmid, an den Minister der Künste und Wissenschaften geleitet wurde, deckte sich mit einem gleichzeitig von Pestalozzi selbst geäusserten Wunsche, einen katholischen Geistlichen für sein Institut zu finden, der die Zöglinge seiner Religion unterrichte und auch Gottesdienst halte. Dagegen würde er ihn unentgeltlich mit seiner Lehrmethode bekanntmachen. Wollte und könnte er noch sich dahin verstehen, im Institut Lehrmeister der französischen Sprache zu sein, so würde er ihm unentgeltlich Kost und Wohnung als Besoldung geben[6]).

Minister Mohr wandte sich an den Erziehungsrat von Solothurn, teilte ihm Pestalozzis Wunsch mit und ersuchte um sofortige Mitteilung, sofern er einen solchen Geistlichen kenne, der unter den angegebenen Bedingungen nach Burgdorf zu gehen Lust hätte. Vielleicht, so fügte Mohr bei, wäre es der Gemeinde Solothurn, die ansehnliche Summen zur Verbesserung ihres Schulwesens besitze, sehr angenehm, diese Gelegenheit zu benützen, um nach etlichen Monaten Pestalozzis Methode in ihren Schulen einzuführen[7]).

Der Erziehungsrat von Solothurn antwortete am 23. Juli, er wünschte sehr, dem Begehr des Bürgers Pestaluz entsprechen zu können; doch sehe er voraus, dass sich keiner werde finden lassen, unter den angegebenen Bedingungen in dessen Institut einzutreten. Auch die Gemeinde Solothurn, der man den Antrag «mit Nachdruck» vorbringen werde, dürfte kaum Lust haben, einen jungen Geistlichen auf ihre Unkosten nach Burgdorf zu senden[8]).

[5]) Ebenda. Bd. 1433 a f. 144.
[6]) Der Minister der K. u. W. an den Erziehungsrat von Solothurn, 19. Juli. Ebenda. f. 147.
[7]) Ebenda. Bd. 955, § 1080.
[8]) Der Erziehungsrat von Solothurn an den Minister der K. u. W., 23. Juli. Bd. 1433a. f. 148. Bd. 955, § 1080.

Der Skeptizismus des solothurnischen Erziehungsrates sollte von der Gemeindegüterverwaltung der Stadt widerlegt werden. Sobald sie den Wunsch Pestalozzis vernahm, dass an den katholischen Festtagen ein öffentlicher Gottesdienst abgehalten werde, beeilte sie sich, einen Geistlichen hinzusenden. Sie versprach dem Minister, das auch weiterhin zu veranstalten. Wörtlich fuhr das Schreiben an Mohr fort: «Und da mit der tröstlichen Relation, die uns von dem auf Ort und Stelle abgeschickten Bürger über die Pestalozzische Lehrart abgestattet worden, jeder Zweifel gegen die Anwendung derselben bei uns verschwindet, so ist unser eigne sehnlichster Wunsch, diese nützliche Schulanstalt bald auch hierorts eingeführt zu sehen, wessenthalben wir geneigt wären, je eher je lieber eine taugliche Person zu Erlernung gemeldter neuer Unterrichtsmethode, auf Unkosten unseres für die Erziehung gewiedmeten Fonds, unter den von Pestaloz angetragnen Bedingnissen, zu selbigem abzuschicken. Allein wir empfinden, und es kann selbst Ihrer Bemerkung nicht entgehen, Bürger Minister, dass hiezu, ohne vorläufige Vertröstung eines sichern Platzes sich nicht wohl ein anständiges Subjekt vorfinden lassen wird.» Da nun die Stelle des deutschen Schulmeisters frei geworden, so schlage sie vor, der Minister solle ihr die Befugnis erteilen, dem Bürger zum Voraus die Primarschule anzuvertrauen, der auf Kosten der Gemeinde die Lehrart Pestalozzis erlernt haben werde. Die Behörde werde darauf Bedacht nehmen, dass dies ein Priester sei, der während seiner Lernzeit den katholischen Schülern Religionsunterricht erteile[9]).

(Fortsetzung folgt)

Das Grabmal Hotzes in Bregenz

Am 25. September 1799 fiel in Schännis Pestalozzis Vetter Johann Konrad Hotze, der sich einst selber den Vornamen Friedrich und das «von» beigelegt hatte. In der ersten Schlacht bei Zürich hatte er als österreichischer Generalfeldmarschall-Lieutenant von Wallisellen aus den Angriff gegen Zürich geleitet, dann war er mit seinen Truppen ins Linthgebiet abkommandiert worden, um am 26. September eine Offensive gemeinsam mit Truppen vom Wallensee und aus dem Glarnerland zu unternehmen. Französische Truppen aber hatten an jenem Morgen des 25. Septembers die Linth unweit Bilten überschritten; Hotze und sein Generalstabchef Plunchet fielen unter den Schüssen französischer Plänkler. Hotzes Leiche wurde von den Franzosen am 29. September den österreichischen Vorposten übergeben und noch am selben Tage in Bregenz bestattet. — Ich hatte vom Grabmal Hotzes gelesen und erkundigte mich auf einer Fahrt durch Bregenz nach seinem Standort. Zunächst konnte mir niemand Aufschluss geben; ich erfuhr lediglich, dass der alte Stadtfriedhof, auf dem es sich befinden mochte, nächstens geräumt würde. Schliesslich wusste der Guardian des nahen Kapuzinerklosters Bescheid: das Grabmal befand sich gar nicht auf dem alten Stadtfriedhof, sondern stand unversehrt neben der Stadtkirche. Eine photographische Aufnahme hat das Bild festgehalten. Auf den vier Seiten der Pyramide stehen folgende Inschriften:

Hier ruht
Friedrich Freiherr von Hotze,
k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant
und Commandeur des Maria Theresia Ordens
Ehrenbürger von Bregenz,
Feldkirch und Bludenz.

[9]) Die Gemeindsgüterverwaltung von Solothurn an den Minister, 19. August. Bd. 1433a f. 149. Bd. 955, § 1193.

Er starb den Heldentod für seinen Monarchen
und das Vaterland
bei Schännis
in der Schweiz, am 25. Sept. 1799.

Das Gedächtnis der Helden zu ehren
und zu bewahren, errichteten dieses Denkmal
die Waffenbrüder
und hiesige Bürger
im Jahre 1851.

An seiner Seite fiel
sein Generalstabschef
Maximilian Graf Plunket, k. k. österreichischer Oberst
im Infanterie-Regiment XI. 60.

Neue Bücher

Die Bücher werden im Lesezimmer ausgestellt; **ab 5. Juli** sind sie zum Ausleihen bereit. (Revision der Bibliothek vom 11. Juli bis 8. August. Während dieser Zeit ist der Ausleihverkehr eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen).

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.—.

Psychologie, Pädagogik

Abb Edmund. Lehrbuch der allgemeinen Erziehungs- und Bildungslehre. Neu hg. von Theodor Schwerdt. 2. A. 271 S. VIII C 275 b.

Beck Walter. Grundzüge der Sozialpsychologie 175 S. VIII D 426.

Clinchy Everett R. Handbuch für menschliche Beziehungen. 130 S. VIII D 424.

Eranos-Jahrbuch 1953. Bd. 22: Mensch und Erde. Hg. von Olga Fröbe-Kapteyn. m. Taf. 496 S. VIII D 113, 22.

Flitner Wilhelm. Grund- und Zeitfragen der Erziehung und Bildung. 175 S. VIII C 280.

— Theorie des pädagogischen Wegs und der Methode. 2. A. 77 S. VIII C 279 b.

Förster Friedr. Wilh. Schule und Charakter. Moralpädagogische Probleme des Schullebens. 15.* A. 452 S. VII 120 p.

Freud Sigm. Abriss der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur. 222 S. VIII D 417.

Hagemann Johannes. Geistiges Wachstum und muttersprachliche Erziehung. 116 S. VIII C 276.

Hanselmann Heinrich. Sorgenkinder daheim, in der Schule, in der Anstalt, in der menschlichen Gesellschaft. Heilpädagogik im Überblick 180 S. VIII D 422.

Hantel Erika. Brücken von Mensch zu Mensch. Erfahrungen einer Betriebspsychologin. 95 S. VIII D 423.

Hehlmann Wilhelm. Wörterbuch der Pädagogik. 4.* A. 479 S. (Kröners Taschenausg.). VII 1812 md.

Hetzer Hildegard. Erziehungsfehler. 5.* A. 116 S. VII 8936 e.

Horney Karen. Unsere inneren Konflikte. Eine konstruktive Neurosentheorie. 286 S. VIII D 421.

Jung C. G. Von den Wurzeln des Bewusstseins. Studien über den Archetypus. m. Illustr. 681 S. VIII D 420.

Krüger Felix. Zur Philosophie und Psychologie der Ganzheit. Schriften aus den Jahren 1918—1940. 347 S. VIII D 414.

Lustenberger Werner. Hauptströmungen der angelsächsischen Pädagogik. 87 S. VIII C 277.

Moser Ulrich. Psychologie der Arbeitswahl und der Arbeitsstörungen. 183 S. VIII D 413.

Naffin Paul. Einführung in die Psychologie. Für Studenten, Lehrer, Eltern und Erzieher. 4.* A. 239 S. VIII D 415 d.

Netzer Hans. Erziehungslehre im Abriss. 142 S. VIII C 278.

Störring G. E. Besinnung und Bewusstsein. Persönlichkeitsaufbau und Persönlichkeitszerfall aus psychol.-pädagogischer, soziologischer und psychiatr. Sicht. 134 S. VIII D 419.

Wellek Albert. Die genetische Ganzheitspsychologie. 107 S., VII 7648, XV, 3.

Werner Heinz. Einführung in die Entwicklungspsychologie. 3.* A. m. Abb. 383 S. VIII D 418 c.

Philosophie, Religion

Ballauff Theodor. Die Grundstruktur der Bildung. 112 S. VIII E 415.

Bonstetten Karl Viktor v. Über sich und die Welt. 85 S. VIII W 271.

Brotbeck Kurt. Die Idee der humanistischen Bildung bei Louis Meylan und im Neuhumanismus der Goethezeit. 315 S. VIII E 422.

Fischer Max u. Arth. Frey. Zeitgenössische Betrachtungen zur Jesuitenfrage. 87 S. II F 948.

Glasenapp Helmuth v. Das Spiel des Unendlichen. Gott, Welt und Mensch in der Dichtung der Hindus. 140 S. VII 7707, 14.

Jockel Rudolf. Islamische Geisteswelt. Von Mohammed bis zur Gegenwart. 360 S. VIII E 414, 1.

Kropp Gerhard. Von Lao-Tse zu Sartre. Ein Gang durch die Geschichte der Philosophie. 256 S. VIII E 419.

Litt Theodor. Naturwissenschaft und Menschenbildung. 2.* A. 144 S. VIII E 418 b.

Möschlin Felix. Wohin gehen wir? 83 S. II M 1238.

Müller, Werner-G. Trathnigg. Religionen der Griechen, Römer und Germanen. m. Abb. 328 S. VIII F 226.

Ronner Max. Glaube und Leben. Unterweisung für Jung und Alt. 262 S. VIII F 224.

Scheler Max. Philosophische Weltanschauung. 136 S. (Dalp-Taschenbücher). VII 7770, 301.

Schöps Hans J. Die grossen Religionsstifter und ihre Lehren. 197 S. VIII F 225.

Spörri Theophil. Die Herausforderung des Existenzialismus. Die Entscheidungsfrage unserer Generation. 55 S. VIII E 417.

Stähelin Ernst. Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi. Bd. 2: Von der Christianisierung der Franken bis zum ersten Kreuzzug. 384 S. VIII F 198, 2.

Wagner Hans. Existenz, Analogie und Dialektik. 1. Halbbd. 227 S. VIII E 420, 1.

Wolff Joachim. Der Mensch und die Mitte. Über die Dialektik von Sein und Nichtsein. 120 S. VIII E 421.

Schule, Unterricht, Lehrer

Adelmann Josef. Die Schule, eine Lebensstätte des Kindes. 133 S. VIII S 276.

Aibauer Rosa B. Die Lehrerpersönlichkeit in der Vorstellung des Schülers. 174 S. VIII S 277.

Fiege Hartwig. Die Heimatkunde. m. Abb. 160 S. VII 7761, 2.

Häner Linus. Die Schulen der Gemeinde Balsthal 1910-1954. m. Abb. 87 S. II H 1497.

Hammer Anton. Methodik des Naturlehreunterrichts. Physik und Chemie. m. Abb. 128 S. VIII S 270.

Nater Paul. Aus der Tätigkeit der Kreisschulpflege Uto. 85 S. II N 374.

Scheidler Bernhard. Musikerziehung in der Volksschule. Bd. 1: Methodik und Didaktik. m. Notenbeisp. 122 S. VIII S 272, 1.

Schlecht Wilhelm. Leibeserziehung. 182 S. VIII S 271.

Springer Johannes. Schöpferischer Anfangsunterricht. Grundlagen u. Beispiele. 3.*. A. m. Abb. 360 S. VIII S 274 c.

Steger Georg. Grundlegung des Werkunterrichts. m. Abb. u. Taf. 176 S. VIII S 275.

Stöcker Karl. Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung. 223 S. VIII S 273.

Ulshöfer Robert. Die griechische Antike im Deutschunterricht nicht altsprachlicher höherer Schulen. 88 S. (Der Deutschunterricht.) VII 7757, 1954, 1.

Sprache, Literatur u. a.

Allegretto. Eine weltfreudige Komposition für die Dame. Vom Collegium des Rainer Wunderlich Verlags. mit Zeichnungen. 214 S. VIII B 460.

Claudius Matthias. Werke. Sämtl. Werke des Wandsbecker Boten (Hg. von Urban Rödl). m. Abb. 990 S. VIII B 448.

Dante Alighieri. Die Göttliche Komödie. Übers. von Hermann Gmelin. Kommentar Teil 1: Die Hölle. 495 S. VIII B 457, 1.

Grenzmann Wilhelm. Deutsche Dichtung der Gegenwart. 474 S. VIII B 456.

Jaspert Reinhard. Lyrik der Welt. Lyrik und Weisheit des Auslandes. m. Zeichn. 794 S. VIII B 459.

Kraus Karl. Die Sprache. 2.* A. 448 S. VIII B 458 b.

Moser Hans Albrecht. Aus dem Tagebuch eines Weltungläubigen. 216 S. VIII B 450.

Muschg Walter. Jeremias Gotthelf. Einführung in seine Werke. 219 S. (Dalp-Taschenbücher). VII 7770, 303.

— Tragische Literaturgeschichte. 2.* A. 747 S. VIII B 189 b.

Tagung, internationale, für das Jugendbuch. Zürich, 1.—4. Oktober 1953. Berichte und Vorträge. 214 S. VIII B 462.

Zbinden Hans. Vom Buchklima unserer Zeit. Kulturkritische Notizen über jene, die mit Büchern handeln und jene, die sie lesen. 74 S. II Z 371.

Belletristik

Bächtold Albert. De Silberstaab. 343 S. VIII A 2113.
Bromfield Louis. Das Leben der Lily Shane. 347 S. VIII A 2117.
Buck Pearl S. Geliebtes unglückliches Kind... 85 S. VIII A 2119.
Colette. La Vagabonde. Deutsch. Mit 34 Illustr. von Hanny Fries. 269 S. VIII A 2116.
Fallada Hans. Kleiner Mann, grosser Mann. 352 S. VIII A 2118.
François Louise v. Frau Erdmuthens Zwillingssöhne. 503 S. (Manesse Bibl. der Weltlit.). VII 7695, 68.
Gfeller Simon. Landbärner. Mundartgschichten und Müschterli. 304 S. VIII A 1969, 4.
Hilton James. Wir sind nicht allein. 243. S. VIII A 2110.
Horkel Wilhelm. Du bist nicht allein. Erzählungen. 222 S. VIII A 2101.
Kayser Wilhelm. Wir plaudern aus der Schule. (Erzählungen und Anekdoten.) 355 S. VIII A 2122.
Lin Yutang. Die Botschaft des Fremden. Chines. Gesch. 341 S. VIII A 2107.
— Leb wohl Sunganor. 499 S. VIII A 2106.
Mason Richard. ... denn der Wind kann nicht lesen. 439 S. VIII A 2104.
Maupassant Guy de. Ein Leben. m. Zeichn. 288 S. VIII A 2097.
Mell Max. Verheissungen. Erzählungen. 262 S. VIII A 2102.
Mühlberger Josef. Die Knaben und der Fluss. 88 S. VIII A 2121.
Münchhausen Karl Friedr. H. v. Des Freiherrn von M' wunderbare Reisen und Abenteuer. Illustr. 195 S. VIII A 2098.
Nabl Franz. Das Rasenstück. Erzählungen. 239 S. VIII A 2108.
Nichols Beverley. Kein Vogel singt in moll. 296 S. VIII A 2100.
Pirandello Luigi. Angst vor dem Glück. Novellen 510 S. VIII A 2115.
Steinbeck John. Das Tal des Himmels. 279 S. VIII A 2112.
Trollope Anthony. Doktor Thorne. 774 S. VII 7695, 69.
Wied Martina. Die Geschichte des reichen Jünglings. 795 S. VIII A 2103.
Wolfe Thomas. Schau heimwärts Engel! Gesch. vom begrabenen Leben. 447 S. VIII A 2111.

Geographie, Reisen

Bernatzik Hugo A. Die neue grosse Völkerkunde. Neue *A. Bd. 2: Asien-Australien. Mit 187 Abb. und Karten 495 S. VIII J 120 b, 2.
Bildbücherei Süddeutschland. Bd. 1: Lindau. 54 S. 2: Mainau. 35 S. 3: Konstanz. 56 S. 4: Überlingen. 47 S. 5: Ravensburg. 55 S. 6: Meersburg. 52 S. 7/8: Augsburg. 95 S. 9: Allgäustädte. 71 S. 10: Reutlingen. 60 S. 12: Birnau. 38 S. VIII J 627, 1-10, 12.
Daulte François. Venedig. Skizzenbuch. Zeichn. von Hanny Fries. 96 S. VIII J 631.
Deutschland, unser. Bildwerk. 240 S. VIII J 635.
Edschmid Kasimir. Italien von Verona bis Palermo. Auswahl aus dem 6 bändigen Italienwerk. m. Zeichn. u. 40 Fotogr. 423 S. VIII J 629.
Faber Gustav. Saudade. Brasilianische Schlenderjahre. m. Zeichn. und Fotos. 263 S. VIII J 632.
Guyot Charly. Helvétie. Photogr. de Théo Frey. Text deutsch, französisch, englisch. 80 pl. VIII J 481, 9.
Hildebrandt Walter. Rheinau-Brevier. Urkunden und Stimmen zum Schutze der Stromlandschaft. 96 S. II H 1496.
Hopp Werner. Amazonien. Atlantis der Zukunft. Mit 93 Fotos, Karten und Zeichnungen. 280 S. VIII J 628.
Hürlimann Martin. Paris. Das Gesicht einer Stadt. 100 Photogr. 122 S. VIII J 624.
Karfeld Kurt Peter. Frankreich. Farbbildwerk. 31 S. Text + Taf. VIII J 636[4].
Keller Iso. Das Appenzellerland. m. Abb. 48 S. (Schweizer Heimatbücher). VII 7683, 58.
Meyer Willy. Wunder der Provence. Wanderbuch für Kunstfreunde. Mit Farb- und Schwarzweissaufnahmen. 175 S. VIII J 630.
Norden Peter. Im Schatten der Anden. Bolivien gestern und heute. m. Abb. 256 S. VIII J 638.
Ohnesorge Rudolf. Hamburg in Licht und Schatten. 112 Aufnahmen. 16 S. Text. VIII J 625.
Rey Eduard u. Kurt Meyer. Korea zwischen Krieg und Frieden. 129 Aufnahmen und 7 Karten. 88 S. VIII J 626.
Rieple Max. Reiches Land am Hochrhein. Heimatführer vom Bodensee bis Basel. m. Zeichn. 224 S. VIII J 634.

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

Cottrell Leonard. Der Faden der Ariadne. m. Illustr., Tafeln und Karten. 338 S. VIII G 897.
Erb Hans. Die Steiner von Zug und Zürich, Gerichtsherren von Uitikon. Ein Beitr. zur Sozial- u. Personengesch. des alten Zürich. 191 S. (Mitt. der Ant. Ges. Zürich). VI 1221, 38 II.
Ernst Fritz. Der Helvetismus. Einheit in der Vielheit. 82 S. VIII G 895.
Eyck Erich. Geschichte der Weimarer Republik. Bd. 1: Vom Zusammenbruch des Kaisertums bis zur Wahl Hindenburgs (1918-1925). 472 S. VIII G 896, 1.
Friedrich Johannes. Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen. m. Abb. und Karte. 147 S. VII 7633, 21.
Hampe Karl. Das Hochmittelalter. Gesch. des Abendlandes von 900-1250. 4 A. m. Taf. 452 S. VIII G 898 d.
Jacob Heinrich E. 6000 Jahre Brot. Mit 155 Abb. 502 S. VIII G 904.
Keller Jakob. Die Pest in der alten Eidgenossenschaft ein Verhandlungsgegenstand der Tagsatzungen. m. Taf. 40 S. (Neujahrbl. der Hülfsges. Zürich). II N 246, 154.
Kobler Bernhard. Aus Sankt Gallens Vergangenheit. m. Zeichn. 80 S. II K 1214.
Kornemann Ernst. Römische Geschichte. 2 Bde. 3.* A. Bearb. von Hermann Bengtson. m. Karten. 566/519 S. VII 1812, 17-18.
Kühn Herbert. Das Erwachen der Menschheit. m. Taf. 192 S. VIII G 908.
Kulturpolitik in der Schweiz. Förderung der Kultur durch Kantone und Gemeinden. Hg.: Stiftung Pro Helvetia. m. Abb. und Taf. 304 S. VIII G 909.
Lüthy Herbert. Frankreichs Uhren gehen anders. 355 S. VIII G 899.
Mommsen Theodor. Römische Geschichte. Bd. 4: Der letzte Kampf der römischen Republik. (Bruchstück). - Trimalchios Heimat u. Grabschrift. 43 S. VII 3800, 4.
Ortega y Gasset José. Europäische Kultur und europäische Völker. (Vortrag). 39 S. II 0 240.
Rohrbach Paul. Aufgang der Menschheit. Der Gottesgedanke in der Welt. 368 S. VIII G 892.
Sethe Paul. Kleine Geschichte Russlands. m. Abb. u. Karten. 159 S. VIII G 906.
Sieburg Friedrich. Kleine Geschichte Frankreichs. m. Abb. 192 S. VIII G 905.
Visser P. C. So sah ich die Sowjetunion. Eindrücke aus dem heutigen Russland. m. Abb. 168 S. VIII G 878.
Wahl Rudolf. Die Deutschen. Historie. m. Tafeln u. Karten. 666 S. VIII G 907.
Wartenburg Maximilian. Graf Y. v. Weltgeschichte in Umrissen. m. Taf. 424 S. VIII G 903.
Weber Alfred. Der dritte oder der vierte Mensch. Vom Sinn des geschichtl. Daseins. 275 S. VIII G 893.
Weltatlas, grosser historischer. Hg. vom Bayerischen Schulbuch-Verlag. Teil 1: Vorgeschichte u. Altertum. 44 Kartenseiten. 1a: Erläuterungen. 124 Sp. Bearb. von Hermann Bengtson. VIII G 877[4], 1 + a.
Werner Joachim. Das alamannische Gräberfeld von Bülach. m. Taf., Pl. u. Abb. 144 S. VIII G 901.
Westermanns Atlas zur Weltgeschichte. Hg. von Hans Stier. Teil 3: Neuzeit. Bearb. von Werner Trillmich. S. 102—160. VIII G 882.
Westphal Otto. Weltgeschichte der Neuzeit 1750—1950. 400 S. VIII G 891.
White Theodore H. Glut in der Asche. Europa in unserer Zeit. 439 S. VIII G 900.
Wittram R. Peter der Grosse. Der Eintritt Russlands in die Neuzeit. 151 S. VII 7633, 22.
Zurlinden Hans. Zeitgemässe europäische Betrachtungen. 39 S. II Z 370.

Naturwissenschaften

Clarke Arthur C. Vorstoss ins All. (Probleme des Weltraumflugs). m. Taf. 211 S. VIII R 55.
Conant James B. Moderne Naturwissenschaft und der Mensch 123 S. VIII N 128.
Defant Albert. Ebbe und Flut des Meeres, der Atmosphäre und der Erdfeste. m. Abb. 119 S. VII 7633, 19.

«Pestalozzianum» Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich